



## Inhalt

<b>Editorial</b> .....	1
<b>Schwerpunkt: Englisch Primarstufe</b>	
Neue Erkenntnisse zum Fremdsprachenerwerb .....	2
Inhaltsorientierter Englischunterricht auf der Primarstufe .....	6
Deutsch lernen – Fremdsprachen lernen .....	8
Nachqualifikation Englisch .....	9
Sprachenbeschlüsse .....	11
Neue Wochenstundentafel .....	12
Englisch in der Primarschule – Erfahrungen aus zwei Kantonen .....	14
Und was sagen Schülerinnen und Schüler zum Frühenglisch .....	16
5 Monate an einer Primary School in Australien – eine andere Art von Frühenglisch .....	17
Europäisches Sprachenportfolio – Raster zur Selbstbeurteilung .....	18
<b>Stufenübergreifende Mitteilungen</b>	
Schulpsychologischer Dienst SPD .....	19
Pädagogische Hochschule – PHZ Zug .....	21
Amt für Sport .....	23
Datenschutzrecht in der Praxis .....	24
Teenager-Schwangerschaften .....	25
GIBZ .....	26
Schul-Informationen .....	27
Animation & Beratung «Handwerkliches Gestalten» .....	27
Sekundarstufe I: B&F .....	28
Sekundarstufe I .....	29
<b>Kantonale Dienstleistungen</b>	
Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung .....	30
Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek .....	31
<b>Kulturelles</b>	
Museum für Urgeschichte(n) Zug .....	32
Museum in der Burg .....	33
Kunstvermittlung Kunsthaus Zug .....	34
<b>Mitteilungen des LVZ</b> .....	35
<b>Dies und das</b> .....	37
<b>Und zum Schluss noch dies</b> .....	40
<b>Telefonliste/Termine/Impressum</b> .....	41

## Beilage

Workshops Musik

## Wichtiges in Kürze

### Der Kantonsrat beschloss:

► die Änderung des Schulgesetzes betreffend besondere Förderung. Damit können die Gemeinden ab Schuljahr 2004/05 selber entscheiden, ob sie nur teilweise schulbereite, lernbehinderte oder verhaltensauffällige Kinder innerhalb der Regelklasse oder in Kleinklassen fördern. Die bisher als Schulversuche geführte integrative Schulung Oberwil, die Heilpädagogische Schülerhilfe Hünenberg und die Integration der Werkschule in die Realschule gehen ab Schuljahr 2004/05 vom Versuchsstadium in eine definitive Regelung über.

### Der Regierungsrat stellte fest:

► dass seine Entscheidung zu einer Verwaltungsbeschwerde gegen die Volksabstimmung vom 19. Oktober 2003 betreffend Änderung des Lehrerbesoldungsgesetzes Rechtskraft erhalten hat. Die Direktion für Bildung und Kultur hat daraufhin die Gemeinden über den Vollzug informiert.

### Der Erziehungsrat nahm Kenntnis:

► vom Rücktritt von Leo Bürgler als Inspektor für die Mittelstufe I und von der Pensionierung von Turninspektor Ernst Kaspar auf Ende Schuljahr 2003/04. Der leitende Schulinspektor wird dem Erziehungsrat die Nachfolgerinnen bzw. Nachfolger vorschlagen.

► vom Merkblatt zur individuellen Förderung im Kindergarten. Dieses wird auf Wunsch der Gemeinden im Zusammenhang mit der Änderung des Lehrerbesoldungsgesetzes abgegeben. Die Verteilung erfolgt durch das Amt für gemeindliche Schulen an die Rektorate.

# Editorial

## It's easy to begin

*Von der Leichtigkeit des Anfangs war im Vorwort zur ersten Schulinfo dieses Schuljahres die Rede. Bezeichnend ist, dass die entsprechende Redensweise «It's easy to begin» aus dem anglophonen Sprachraum stammt. Nun geht es gerade um den Beginn des Frühenglisch in unserer Volksschule – davon handelt der Schwerpunkt dieser Schulinfo.*

*Englisch ist diejenige Fremdsprache, deren Lernstart für uns Deutschsprachige am einfachsten ist, dies aus bekannten Gründen (indogermanische Sprachenfamilie, Präsenz des Englisch im Alltag usw.). Unsere Kinder und Jugendlichen nehmen diese Sprache spielerisch auf, jedenfalls spielerischer und lustvoller als das hinsichtlich Aussprache und Grammatik zumindest zu Beginn unvergleichlich anspruchsvollere Französisch. Eigentlich schade, könnte ich denken: Mir persönlich liegt unsere Landessprache Französisch aufgrund meiner Studienzeit und jährlichen Ferien in der Romandie sehr am Herzen. Und ihre Eleganz und Ausdruckskraft empfinde ich als fast unübertreffbar. Doch ich erachte es nicht als Rückschritt, sondern vielmehr als Stärkung dieser Landessprache, wenn die Kinder mit einer ersten positiven Erfahrung mit einer anderen Fremdsprache dann an diese Landessprache herangehen.*

*Beginnen wir also lustvoll: Freuen wir uns, dass es unseren Schulen gelingt, eine in der heutigen Gesellschaft unabdingbare Fremdsprache bereits im Kindesalter zu lehren. Doch in die Lust mischen sich auch Befürchtungen: in einigen Kreisen der Lehrerschaft wird wohl das frühere Englischlernen unterstützt, gleichzeitig aber eine Rückverschiebung des Französisch auf die Oberstufe verlangt – zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe seien für die Kinder unzumutbar, so heisst es. Ich möchte die Anforderungen, welche der Entscheid sowohl des Kantons Zug als auch der Bildungsdirektorenkonferenz der Zentralschweiz (BKZ) an das Schulsystem und die Kinder stellt, nicht unterschätzen. Die sorgfältige Gestaltung des Fremdsprachenunterrichts und die massvolle, aber konsequente Festlegung der Leistungsziele sind wichtig. Gerade deshalb hat der Kanton Zug frühzeitig und konsequent seine Lehrkräfte nachqualifizieren lassen; in diesen Kreisen sind das Engagement und die Vorfreude auf den Englischunterricht enorm – auch die Kinder werden sich davon anstecken lassen.*

*An den Zuger Schulen messen wir der Standardsprache Deutsch einen hohen Stellenwert bei, dies nicht erst seit den PISA-Ergebnissen. Mit diesem Schwerpunkt in der deutschen Muttersprache, mit dem frühen Englischunterricht und gleichzeitig einer Ausdehnung der Französischlektionen ab der 5. Primarstufe setzen wir eine klare Priorität zu Gunsten der Sprachkompetenz unserer Kinder. Das soll unsere Leitlinie sein.*

*Matthias Michel, Bildungsdirektor*

# Englisch Primarstufe

## Neue Erkenntnisse zum Fremdsprachenerwerb

Von Andrea Zeiger, Projektleiterin Englisch Primarschule

nach einem Referat von Prof. Dr. phil. Otto Stern, Pädagogische Hochschule Zürich

### Definitionen

- ▶ **Erstsprache:** zuerst gelernt und später oft die starke Sprache, vielleicht aber auch vergessen oder in untergeordneter Rolle
- ▶ **Zweitsprache(n):** nach der Erstsprache gelernte Sprache(n)
- ▶ **Muttersprache:** Sprache, zu der man eine starke emotionale Bindung hat; meistens die Erstsprache, oft auch eine dominante, starke Zweitsprache, in der man das Schulalter und die Ausbildung durchlaufen hat.
- ▶ **Mehrsprachigkeit:** Das Beherrschen mehrerer Sprachen auf verschiedenen Niveaus, Normalzustand weltweit, Ziel des Fremdsprachenunterrichts an der obligatorischen Schule.
- ▶ **Dominante, starke Sprache:** Sprache, die man gut beherrscht, und mit der man im Alltag die meisten Lebenssituationen bestreitet.

## 1. Wie lernt man Sprachen, oder wie kommt neues sprachliches Wissen ins Gehirn?

### Drei grundlegende Thesen

- ▶ *Wir lernen Sprache, indem wir Mitteilungen verstehen.* (Input Hypothese, Krashen, 1981)

Der natürliche Prozess des (Erst-)Spracherwerbs wird durch Interesse an neuen Inhalten ausgelöst. Ein Kleinkind will sich Wissen über seine Umwelt aneignen und ordnet Äusserungen die entsprechende Bedeutung zu (semantisches Gedächtnis), d. h. der Spracherwerb ist immer an bedeutungsvolle Situationen gekoppelt! Sprachlernen ist also nicht leeres Wörterlernen, sondern Begriffsentwicklung. (Neue) Inhalte, Handlungen. Lesen und Schreiben unterstützen die Worterkennung und damit den Erwerb des Wortschatzes, der wiederum die Basis für die Entwicklung der Grammatik bildet.

- ▶ *Lernende benötigen Möglichkeiten, die Sprache in bedeutungsvollem Kontext anzuwenden, um grammatikalische Richtigkeit zu erlangen.* (Output-Hypothese, Swain, 1985)

Wenn Lernende in kommunikativen Situationen vom Gegenüber nicht verstanden werden, sind sie gezwungen, sich präziser und gezielter auszudrücken, zu korrigieren. Erst in der sprachlichen

Produktion muss man sich mit den morphologischen und syntaktischen Details der neuen Sprache befassen.

- ▶ *Das fundamentale Lerngesetz: Die Zielhandlung selbst, die ganzheitliche Leistung muss immer wieder ausgeführt werden.* (Butzkamm, 1989)

Eine Fremdsprache lernt man nur dann als Kommunikationsmedium benutzen, wenn sie ausdrücklich und genügend oft in dieser Funktion ausgeübt wird. Sprache wird demnach automatisiert im aktiven, vollständigen Gebrauch in echten Kommunikationssituationen. Dabei ist mit zunehmender Lernzeit vermehrt auf die grammatische Form zu achten (Sprachreflexion). Dies geschieht meistens im Umgang mit schriftlicher Sprache. Bei Gesprochenem konzentriert man sich auf die Mitteilung der Inhalte und kann nicht auch noch grammatikalische Feinheiten einbauen.

### Modell Sprachverarbeitung



### Sprachaufnahme

Sprache wird durch Hören und Lesen aufgenommen, wobei die Aufnahme in jedem Fall kleiner ist als der Input. Dabei richtet der Lernende seine Aufmerksamkeit auf den Inhalt, weniger auf die Form. Die Kontrolle der Form, d. h. die Beherrschung der Grammatik, ist sehr anspruchsvoll. Die Lernenden nehmen z. B. konjugierte Verben nicht wahr und sprechen deshalb am Anfang nur in der Grundform. Je weiter die sprachliche Entwicklung ist,

desto mehr grammatische Formen können aufgenommen werden. Dabei müssen Kinder bestimmte Schritte des Spracherwerbs durchlaufen haben, um bereit zu sein für die weitere grammatische Entwicklung. D. h. jeder Lernende ist zu einem individuellen Zeitpunkt bereit, mehr grammatisches Wissen aufzunehmen und anzuwenden.

### Internalisierung

Das Aufgenommene wird gespeichert; entweder kurze Zeit für den momentanen Gebrauch oder bleibend für den späteren Gebrauch. Dabei werden zwei Arten von Speicherung unterschieden:

#### 1. deklaratives Wissen:

Bewusste Verfügbarkeit (ich weiss, dass ...).

Es handelt sich primär um inhaltliches, begriffliches Wissen, Fachwissen, Wörter, aber auch Grammatik. Deklaratives sprachliches Wissen kann gezielt, willentlich, kontrolliert aufgebaut werden, z. B. durch Üben. Es wird, wie anderes Wissen auch, wieder vergessen, wenn es nicht gebraucht wird.

Sprachwissen ist relativ abstrakt und deshalb schwer zugänglich für langsamer Lernende.

#### 2. prozedurales Wissen:

Automatische, unbewusste Verfügbarkeit (es weiss, wie...).

Es handelt sich v. a. um Wissen zur Steuerung von Prozessen, z. B. Bewegungsabläufe, Gleichgewicht. Im Bereich der Sprache steuert es u. a. Bewegungsabläufe bei der Aussprache und die Abfolge morpho-syntaktischer Sprachelemente in der Satzproduktion. Prozedurales sprachliches Wissen wird automatisch, intuitiv, nicht kontrollierbar, unbewusst aufgenommen.

Je jünger, unbefangener Kinder eine neue Sprache lernen, desto intuitiver lernen sie diese, die Ablage erfolgt direkt im prozeduralen Sprachwissen.

### Aktivierung im Sprechen und Schreiben

Das Abrufen von *deklarativem* Wissen verlangt hohe, bewusste Kontrolle der Produktionsprozesse (Wortwahl, Satzkonstruktion, Aussprache, Rechtschreibung), ist anstrengend.

Beim Schreiben kann man zurückblicken, korrigieren, Änderungen anbringen, d. h. auf deklaratives Wissen zugreifen. In Sprachübungen kann eine hohe Kontrolle über die sprachliche Korrektheit ausgeübt werden, was viel Gedächtniskapazität braucht, die in natürlichen Sprechsituationen kaum zugänglich ist.

Das Abrufen von *prozeduralem* Wissen verlangt wenig oder keine Kontrolle, erfolgt automatisch, fällt leicht.

Wenn wir sprechen und etwas mitteilen wollen, können wir Formen kaum unter Kontrolle halten, es wird das aktiviert, was an prozeduralen Strukturen vorhanden ist.

Entscheidend ist also der Aufbau von *prozeduralem* sprachlichem Wissen. Dieser erfolgt unbewusst, einerseits durch Sprachaufnahme in bedeutungsvollen, echten, verstehbaren Kommunikationssituationen, andererseits durch die Aktivierung von sprachlichem Wissen in Kommunikationssituationen, in denen die Aufmerksamkeit dem Inhalt, der Mitteilung gilt.

In Sprachübungen gelernte und repetierte Vokabeln und grammatische Strukturen sind in der mündlichen Kommunikation nicht sofort spontan und automatisch verfügbar. Erst der wiederholte Gebrauch in Kommunikationssituationen, die Sprachproduktion von der Mitteilungsabsicht bis zur Aussprache gleichzeitig erfordern, macht sprachliches Wissen automatisch verfügbar.

### Spracherwerb

findet statt, wenn sprachliches Wissen (Wörter, grammatische Elemente und ihre Gebrauchsregeln) aufgenommen und internalisiert wird. Spracherwerb erfolgt durch Interaktion mit Menschen, Texten, Medien.

### Eine Sprache beherrschen

heisst, dass sprachliches Wissen weitgehend automatisch aktiviert werden kann.

## 2. Entscheidende Faktoren für den Spracherwerb

### Dauer und Intensität

Je länger der Sprachkontakt dauert und je intensiver die Interaktion ist, desto mehr Sprache wird erworben. Die Intensität der Interaktion mit Sprechern und Medien der zu lernenden Sprache wird bestimmt durch Interesse, Motivation und inhaltliche Ansprüche der Kommunikation.

### Alter

Junge Lernende bis etwa zum Alter von 5–7 Jahren lernen anders als ältere Lernende. Junge Lernende erwerben Sprache ganzheitlich und unbewusst; die Sprachverarbeitung beim frühen Zweit-

## Schwerpunkt Englisch Primarstufe

spracherwerb geschieht analog dem Erstspracherwerb; die Speicherung erfolgt v. a. im prozeduralen Gedächtnis. Was erworben ist, steht automatisch zur Verfügung. Laute (Wörter) werden in grösseren Einheiten aufgenommen, was zu idiomatischerer Intonation führt (Akzent). Eine bewusste Kontrolle des eigenen Ausdrucks (Wortwahl, Satzbildung) ist noch kaum möglich.

Mit dem Schriftspracherwerb (Lesen und Schreiben) wird Sprache zunehmend der bewussten Reflexion zugänglich. Mit zunehmendem Alter und andauernder formaler Schulung nimmt auch die Aufnahme- und Verarbeitungsleistung des deklarativen Gedächtnisses ständig zu. Sprachliche Leistungen können immer besser bewusst gesteuert und kontrolliert werden. Die Fähigkeit,

auch grammatisches Sprachwissen als deklaratives Wissen zu erwerben, nimmt zu. Untersuchungen zeigen, dass in Lernsituationen mit schulischem und ausserschulischem Zugang zu einer Zweitsprache 11–13-Jährige die effizientesten Lerner sind. Dabei sind Lernende mit guten Gedächtnisleistungen (intellektuellen Fähigkeiten) im schulischen Fremdspracherwerb erfolgreicher als schwächere Lerner.

### **Persönlichkeit und Motivation**

Eine kommunikationsfreudige Person hat leichteren Zugang zu (länger dauernden) Interaktionen. Hohe Motivation führt zu intensiverer Auseinandersetzung mit anderen Menschen, mit Texten und Medien.



### 3. Konsequenzen für den schulischen Zweitspracherwerb

#### Welche Anforderungen sollten schulische Lernsituationen erfüllen, um SchülerInnen verschiedener Alters- und Leistungsstufen gerecht zu werden?

Inhaltliches Lernen bildet die Basis für jeden Sprachaufbau! Die zu erlernende Sprache ist das Vehikel, mit dem sich Jugendliche neues, interessantes Wissen aneignen können.

Je weniger leistungsfähig im abstrakten Lernen Kinder sind, desto weniger können sie von abstraktem Sprachwissen profitieren, desto mehr muss der Unterricht auf inhaltsorientiertes Lernen ausgerichtet sein.

- ▶ Unterrichtsmodelle für ganzheitliches, handlungsorientiertes Lernen bilden bis zur 3./4. Klasse die Basis für den Erwerb von prozeduralem Sprachwissen.
- ▶ Ältere Lernende ab 4./5. Klasse sind in der Lage, Sprache als Objekt zu betrachten. Erste einfache Sprachstrukturen (Metalinguistik) können bewusst eingeführt werden.
- ▶ Ab 4. Klasse müssen unbedingt auch Lesen und Schreiben integriert werden. Dadurch wird Sprache sichtbar, greifbar, und der Zugang zu deklarativem Wissen erleichtert und erweitert.

Rezeptive Kompetenzen (Hörverstehen und Lesen) bauen sich viel schneller auf als produktive (Sprechen und Schreiben). Jüngere Kinder sollte man deshalb nicht sofort zum Sprechen drängen (The right to remain silent), Schweiger sind häufig die besseren Sprachlerner! Fortschritte sind am Verstehen zu messen! Im Lehrplan wird deshalb auch ein höheres rezeptives Niveau ausgewiesen.

#### Was bewirkt isoliertes Lernen von Grammatik?

Ständige Wiederholungen bewirken den Aufbau von deklarativem sprachlichem Wissen, das man relativ schnell abrufen kann. Dies ist aber nicht Automatisierung! Automatisiert ist dasjenige sprachliche Wissen, das man in spontaner Interaktion auch bei grosser Müdigkeit (z. B. nach einer Party!) noch produzieren kann. Die Automatisierung, d. h. der Aufbau von prozeduralem Wissen geschieht, wie oben bereits gesagt, im Sprachgebrauch in echten Kommunikationssituationen. Gut verfügbares deklaratives Wissen kann dann z. B. die Beobachtung des Sprachgebrauchs durch die kompetente Gesprächspartnerin und die

Selbstkorrektur unterstützen, oder in der schriftlichen Kommunikation, beim Lesen und Schreiben bewusst eingesetzt werden. So werden im kommunikativen Gebrauch immer wieder Teile des deklarativen sprachlichen Wissens ins prozedurale Wissen integriert.

Oft bleiben Lernende auf einer bestimmten Lernstufe stehen (Fossilisierung), weil kein Bedürfnis/Motivation besteht um weiter zu kommen, oder weil genügend anspruchsvolle Kommunikationssituationen fehlen. Grammatische Entwicklung können nur die Lernenden selber vollziehen!

#### Wie viele Fremdsprachen vertragen SchülerInnen?

Je mehr wir lernen, desto besser lernen wir. Unser Gehirn wird durch den Erwerb von mehreren Sprachen nicht überlastet. Wichtig ist es, klare Situationen zu schaffen, die automatisch den Gebrauch einer Sprache auslösen. Z. B. durch zwei Lehrpersonen, die immer eine bestimmte Sprache sprechen, unterstützt durch eine räumliche Abgrenzung im Zimmer oder besser noch durch den Wechsel in ein anderes Zimmer.

Beim Erwerb mehrerer Sprachen stützen diese sich gegenseitig. Eine zweite Fremdsprache kommt dazu, wenn die erste schon ein gewisses Niveau erreicht hat. Dadurch können Lernende vom Wissen um Parallelwörter und von angeeigneten Lernstrategien profitieren, Synergien können und müssen genutzt werden. In der Anfangsphase entstehen unvermeidbare Sprachmischungen, die jedoch mit zunehmender Sprachbeherrschung zurückgehen.

Die Angst, dass das Deutsch zu kurz kommt, ist unbegründet, wird doch der gesamte restliche Unterricht auf Hochdeutsch abgehalten!

#### FAQ

Die Bildungsplanung Zentralschweiz hat die am häufigsten gestellten Fragen (FAQ) zur Einführung von Englisch in der 3. Klasse ausführlich beantwortet. Diese Antworten sind nachzulesen unter [http://www.bildungsplanung-zentral.ch/uploads/Englisch\\_FAQ.pdf](http://www.bildungsplanung-zentral.ch/uploads/Englisch_FAQ.pdf)

## Inhaltsorientierter Englischunterricht auf der Primarstufe

Von Andrea Zeiger, Projektleiterin Englisch Primarschule

*using languages to learn  
and learning to use languages*

Soll der Englischunterricht ab der dritten Primarklasse wirklich das bringen, was man sich von ihm verspricht, dann ist es entscheidend, dass dieser Unterricht altersgerecht erfolgt. Im Folgenden wird der inhaltsorientierte Englischunterricht näher erläutert.

### Früher Fremdsprachenunterricht

Jüngere Lernende verfügen über die Fähigkeit, unbewusst Sprache zu erwerben und zu speichern, sofern sie diese regelmässig und mit einem reichen sprachlichen Input hören. Derart gespeicherte Sprachkenntnisse stehen später automatisch zur Verfügung (prozedurales Wissen, vgl. S. 3 f.). Der frühe Fremdsprachenunterricht ist dann besonders erfolgreich, wenn die Unterrichtsinhalte möglichst interessant sind und stufengerecht unterrichtet werden. Der Unterricht muss emotional ansprechen, erlebnisorientiert sein, er sollte die Schülerinnen und Schüler beim Entwickeln von Lernstrategien unterstützen und ihnen die Freude am Sprachenlernen ermöglichen.

### Ein neuer didaktischer Ansatz für den frühen Englischunterricht

Der inhaltsorientierte Fremdsprachenunterricht kombiniert das Erlernen einer neuen Sprache und das Lernen neuer Inhalte. Dies bedeutet, dass Schülerinnen und Schüler einen neuen Stoff in der Fremdsprache lernen und nicht nur bekannte Themen in der Fremdsprache wiederholen (wie z. B. Zahlen, Farben, Körperteile, Tiernamen, Familienmitglieder). Die zu erlernenden neuen Inhalte werden grösstenteils Themen aus Mensch und Umwelt

ergänzen (z. B. Ernährung, Tiere, Verkehr, Arbeitswelt, Wetter). Die Sprache entwickelt sich also parallel zum Allgemeinwissen. Den gleichen Ansatz verfolgt man punktuell schon im Französischunterricht auf der 6. Klasse mit den beiden Themenheften «La météo» und «Un camp de classe».

Beim inhaltsorientierten Unterricht sind die Lernenden mit interessanten und bedeutungsvollen Aktivitäten beschäftigt, in denen sie im Sinne eines natürlichen Spracherwerbs ihre kommunikativen Kompetenzen in authentischen Situationen entwickeln und anhand von reichen thematischen Inhalten aufbauen. Kinder konzentrieren sich also in erster Linie auf ein für sie interessantes Thema und nicht auf die Sprache selbst, welche so intuitiv, unbewusst aufgenommen wird und später auch entsprechend wiedergegeben werden kann. Dies entspricht am ehesten der Situation, in der sich Kleinkinder in ihrer natürlichen Umgebung befinden, wenn sie erfolgreich ihre Muttersprache erwerben.

### Die Umsetzung des inhaltsorientierten Fremdsprachenunterrichts

Selbstverständlich stellt der Unterricht eine künstliche Lernsituation dar, in der vor allem die Zeit des Sprachkontakts sehr beschränkt ist. Anders als bei Immersionsprojekten, die z. B. in Kanada und Finnland sehr erfolgreich sind (hier wird jedoch eine grössere Anzahl Stunden in der Fremdsprache unterrichtet), wird an unseren Schulen der Lernprozess durch definierte Ziele betreffend Wortschatz/Satzstrukturen und durch die Progression des Lehrmittels in überprüfbare Bahnen gelenkt, wobei ab der 4. Klasse auch bewusst sprachliche Strukturen eingeführt werden. Von Beginn weg werden alle vier Fertigkeiten (Hören,



## Schwerpunkt Englisch Primarstufe

Lesen, Sprechen, Schreiben) geschult, im Anfangsunterricht wird das Schwergewicht jedoch auf Hören und Lesen gelegt. Die Lehrperson unterstützt das Sprachverständnis, indem sie ihre Erklärungen mit viel nonverbaler Unterstützung wie Bildmaterial, Mimik, Gestik usw. und Wiederholungen verdeutlicht. Wenn nötig, kann zwischendurch auch auf die deutsche Sprache zurückgegriffen werden.

### Der provisorische Lehrplan Englisch 3. – 9. Schuljahr

vermittelt genauere Informationen zu den Grobzielen und zur Progression. [http://www.bildungsplanung-zentral.ch/uploads/Englisch\\_PS\\_Lehrplan.pdf](http://www.bildungsplanung-zentral.ch/uploads/Englisch_PS_Lehrplan.pdf)

#### Die Vorteile des inhaltsorientierten Fremdsprachenunterrichts

Gutachten zeigen eine Reihe von Vorteilen gegenüber einem traditionellen kursorischen Fremdsprachenunterricht:

- ▶ Es ist eine natürliche Art des Lernens, die dem Erwerb der Muttersprache nahe steht. Da sich das Kind auf den Inhalt konzentriert, erlernt es die neue Sprache teilweise «unbewusst».
- ▶ Die Kinder erlernen die Sprache durch deren Gebrauch, sie ist die «Trägerin des Inhalts». Die Lernenden benutzen die Sprache natürlich in einem bedeutungsvollen Zusammenhang. (Using language to carry ideas, not «language for language's sake»)
- ▶ Der Unterricht fokussiert nicht (nur) auf Grammatik, sondern auf echte Kommunikation.
- ▶ Kinder sind nicht nur motiviert, die neue Sprache zu erlernen, sondern zeigen auch Interesse am neuen Sachinhalt, was die intrinsische Motivation unterstützt.
- ▶ Es wird relevantes, authentisches Material benutzt.
- ▶ Inhaltsorientierter Unterricht stützt sich nicht nur auf kognitive Fähigkeiten; verschiedene Aspekte von Intelligenz werden berücksichtigt. Deshalb können besonders auch Kinder mit Lernschwächen von dieser Methode profitieren.
- ▶ Sobald die Lehrperson merkt, dass ein sprachlicher Formfehler immer wieder auftaucht, kann sie mit entsprechenden Sprachübungen gezielt auf diesen Punkt eingehen.

#### Untersuchungen zeigen zudem, dass

- ▶ der Inhalt gleich gut gelernt wird wie in der Muttersprache;
- ▶ allgemeine kognitive Fähigkeiten und flexibles Denken geschult werden;

- ▶ verschiedene Lernstile unterstützt werden, da ein grosses didaktisches Repertoire zum Einsatz kommt;
- ▶ Kinder an Selbstsicherheit gewinnen, da es sie mit Stolz erfüllt, neue Inhalte in einer fremden Sprache zu verstehen.

#### Hauptunterschiede zu einem

#### «traditionellen» frühen Fremdsprachenunterricht

Konventioneller früher Fremdsprachenunterricht, wie er oft auch an privaten Schulen angeboten wird, basiert häufig auf dem «Fun-Faktor». Der Unterricht ist also auf lustbetonten Elementen wie Liedern und Spielen aufgebaut und erweckt im Kind den Eindruck, Englisch sei einfach eine «Erholungsphase» im Stundenplan. Eine Einstellung, die auf oberen Schulstufen überholt werden muss und so langfristig demotivierend wirkt! Selbstverständlich werden im inhaltsorientierten Unterricht Lieder, Gedichte und Spiele auch ihren Platz haben, jedoch nicht die Basis bilden. Der rein kursorische Fremdsprachenunterricht legt grosses Gewicht auf explizites sprachliches Lernen, auf den Erwerb von Grammatik. Für intellektuell schwächere SchülerInnen ist diese Form anspruchsvoll und führt auch bei grosser Anstrengung zu relativ geringem Erfolg.

Auch in traditionellen Lehrmitteln findet man heute mit fortschreitendem Lernalter oft einzelne Themen-Seiten, die den Kindern neues Wissen vermitteln. Jedoch sind diese sehr spärlich und werden hauptsächlich dazu eingesetzt, eine spezifische Sprachform einzuführen oder zu festigen.

#### Unterstützung für Diskussionen und Informationsanlässe in den Schulhäusern

Je näher der Einführungszeitpunkt des Englischunterrichts rückt, desto konkreter werden die Fragen. Diese Fragen sollen gestellt werden, am besten in den direkt betroffenen Teams. Die Projektleiterin Englisch auf der Primarstufe, Andrea Zeiger, ist bereit, alleine oder zusammen mit weiteren Fachpersonen an Teamsitzungen teilzunehmen und Fragen zu beantworten oder mitzuhelfen, im Gespräch Lösungen für anstehende Fragen zu erarbeiten.

Teams, die diese Dienstleistung in Anspruch nehmen möchten, melden sich bitte direkt bei Andrea Zeiger, [andrea.zeiger@freesurf.ch](mailto:andrea.zeiger@freesurf.ch), Tel. 041 370 56 32.

## Deutsch lernen – Fremdsprachen lernen

von Werner Bachmann, Leiter des Amtes für gemeindliche Schulen,  
nachgefragt bei Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann, Pädagogische Fachhochschule Aargau

*Wenn Kinder, die Schweizerdeutsch als Muttersprache haben, Hochdeutsch sprechen, klingt das oft unbeholfen. Den gleichen Eindruck hat man gelegentlich bei erwachsenen Deutschschweizern. Sind die Deutschschweizer grundsätzlich in der mündlichen Kommunikation weniger gewandt? Oder liegt das daran, dass Hochdeutsch eine eher fremde Sprache ist oder sogar eine Fremdsprache?*

*Leidet das differenzierte Lernen und der Gebrauch des Hochdeutschen, wenn die Kinder früh eine oder mehrere Fremdsprachen lernen?*

Lernen Schweizer Kinder in der Schule Hochdeutsch lesen und schreiben? Ist das nun eine erste Fremdsprache? Nein, meint die Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann. Hochdeutsch ist eine Sprachform, mit der die Deutschschweizer Kinder schon früh in Kontakt kommen. Beobachtet man Kinder, wie sie zum Beispiel spielerisch die Sprache deutscher Fernsehsender übernehmen und diese intonieren, hat man nicht den Eindruck, diese Sprache sei fremd und müsse Satz für Satz erst erworben werden. Wenn die gleichen Kinder in der Schule Hochdeutsch sprechen müssen, sind sie möglicherweise gehemmt, intonieren anders, einige wirken unsicher.

Deutschschweizer haben wenig Übung im Hochdeutschen als Sprechsprache. Unsere Alltags-Kommunikation findet traditionellerweise in Schweizerdeutsch statt. Hochdeutsch zu sprechen ist auch für die meisten erwachsenen Deutschschweizer eine ungewohnte Handlung, es fehlt auch ihnen die Übung. Schweizerdeutsch dagegen hat eine hohe soziale Anerkennung.

Ohne triftigen Grund sprechen Deutschschweizer daher nicht Hochdeutsch.

Trotzdem ist Hochdeutsch nicht ein Fremdsprache, sondern eine andere Sprachform im deutschen Sprachraum.

Die mangelnde Bereitschaft, Hochdeutsch auch in begründeten Situationen zu sprechen, ist auch auf die Verwechslung von Sprechsprache und Schriftsprache zurückzuführen. Hochdeutsch ist für Deutschschweizer die Sprache, in der man schreibt. Damit werden formale Kriterien wichtig, die in spontanen Sprechsituationen nicht die gleiche Bedeutung haben. Gesprochene Sprache ist spontan, folgt den Gedanken, wird durch die Intonation unterstützt. Wendet man die formalen Grenzen der geschriebenen Sprache auf die gesprochene Sprache an, dann wird das Sprechen gehemmt, eingeschränkt. Wir sollten deshalb die Anforderungen auseinander halten, die wir an den mündlichen und an den schriftlichen Gebrauch des Hochdeutschen stellen. Im Vergleich mit Kindern aus Deutschland ist für Schweizer Kinder die Lernleistung beim Hochdeutschen insgesamt höher, weil die Sprechtradition fehlt.

Was heisst das nun für das frühe Erlernen einer Fremdsprache? Wichtig ist, dass die Sprachkenntnisse in Deutsch gesichert und immer wieder vertieft werden. Zudem ist beim Erlernen einer Fremdsprache im schulischen Umfeld besondere Sorgfalt angebracht, wenn sich im Sinne von «Language Aversion» die Muttersprache und die Lernsprachen gegenseitig unterstützen sollen. Dazu gehören auch genügende Zeitgefässe für alle Kinder – und erst recht für weniger Sprachbegabte und für Kinder mit anderer Muttersprache.



## Nachqualifikation Englisch

Von Andrea Zeiger, Projektleiterin Englisch Primarschule

### 1. Stand der Nachqualifikation

Rund 130 Lehrpersonen haben sich bisher definitiv für die Nachqualifikation in Englisch angemeldet, die ersten 50 werden diesen Sommer das Certificate in Advanced English (CAE) abschliessen. Es stehen also insgesamt genügend Englischlehrkräfte zur Verfügung, jedoch ist die Verteilung auf die einzelnen Stufen sehr unterschiedlich. Auf der Mittelstufe 1 sind es beispielsweise gut 50, auf der Mittelstufe 2 nur 20 Lehrpersonen.

Das Konzept sieht vor, dass ausgebildete Lehrpersonen an mindestens zwei Klassen Englisch unterrichten werden, wobei dies im Normalfall im Stundenabtausch organisiert wird. Unterrichtet also beispielsweise eine Unterstufenlehrperson in der Mittelstufe 2 Englisch, wird die Klassenlehrperson der Mittelstufe 2 die entsprechende Anzahl Stunden an der Unterstufe übernehmen. Dies kann den Vorteil haben, dass sich dadurch das Verständnis für die Arbeit auf einer anderen Stufe und die Entwicklung des Kindes positiv verändern können. Andererseits erfordert das Unterrichten auf einer neuen Stufe vor allem in den ersten Jahren intensivere Vorbereitungen. Ein Stundenabtausch *innerhalb* der Stufe ist sicherlich mit geringerem Aufwand verbunden.

Es wäre daher zu begrüssen, wenn sich nächstes Jahr noch weitere Lehrpersonen der Mittelstufe 2 für den momentan letzten geplanten Einstufungstest via LWB anmelden würden, um die Nachqualifikation, die neben einem beruflichen sicherlich auch einen persönlichen Nutzen bringt, in Angriff zu nehmen.

#### Nachqualifikationsmodule

Der Nachqualifikations-Zyklus wird mindestens viermal durchgeführt, der letzte beginnt im Frühjahr 2005. Aufgenommen werden grundsätzlich alle interessierten Primar- und TW-Lehrpersonen, die beim Einstufungstest einen Level erreichen, der es ihnen erlaubt, in einen Jahreskurs für das First Certificate in English (FCE) einzusteigen.

##### ► Einstufungstest

Ziel: Individuelle Standortbestimmung in den vier Fertigkeiten *Verstehen, Lesen, Sprechen und Schreiben*.

Der Test wird jeweils im Frühjahr durchgeführt.

##### ► Vorbereitungskurs auf das FCE

Ziel: Erhöhung der Sprachkompetenz auf B2-Niveau.

September bis Juni, 32 Doppellektionen.

##### ► 4 Wochen Sprachaufenthalt in England

Ziel: Vertiefung und Erweiterung der Sprachkompetenz und Erhöhung der kommunikativen Flexibilität, vertraut machen mit kulturellen und landeskundlichen Aspekten.

Teacher Training.

##### ► Vorbereitungskurs auf das CAE

Ziel: Erhöhung der Sprachkompetenz auf C1-Niveau, Vertiefung der kommunikativen Fähigkeiten, Vorbereitung auf das Advanced Exam.

September bis Juni, 32 Doppellektionen.

##### ► Didaktikkurs

Ziel: Psycho-linguistische Grundlagen, Einführung ins Lehrmittel, konkrete Unterrichtshilfen, Beurteilung, Jahresplanung, Classroom Language.

1 Woche während Sportwoche im Schuljahr vor Unterrichtsbeginn (erstmalig Februar 2005) plus 5 Tage begleitend im 1./2. Unterrichtsjahr, jeweils mittwochs.

##### ► Konversationskurs

Ziel: Sicherung der kommunikativen Sprachkompetenz.

Semesterkurs. Obligatorisch, wenn CAE älter als 5 Jahre und Englisch seither nicht mehr aktiv gesprochen wurde (individuelle Abklärung), zu besuchen im Schuljahr vor Unterrichtseinführung; für alle anderen freiwillig.

### 2. Rahmenbedingungen

#### Vertragliche Regelung

Die Lehrpersonen haben vor Beginn des ersten NQ-Moduls eine Ausbildungsvereinbarung, welche sowohl von der Lehrperson als auch vom gemeindlichen Rektorat unterzeichnet ist, an die Projektleitung einzureichen.

#### Rückzahlung

Löst eine Lehrperson das Dienstverhältnis nach oder während der Englisch-Nachqualifikation NQ auf, so hat sie die Kurskosten

**Schwerpunkt**  
**Englisch Primarstufe**

der einzelnen Module sowie die Kosten der Stellvertretung während des Sprachaufenthaltes bzw. der Freistellung vom Unterricht während des CAE-Kurses anteilmässig zurückzuzahlen.

**Unterrichtsverpflichtung**

Lehrpersonen, die die NQ Englisch durchlaufen, verpflichten sich, bei Bedarf an mindestens zwei Klassen Englisch zu unterrichten.

**Entlastung während CAE-Kurs**

Während der Teilnahme am CAE-Kurs kann den Lehrpersonen eine Unterrichtsreduktion gewährt werden. Lehrpersonen mit

einer Unterrichtsverpflichtung von mindestens 50 % haben Anspruch auf eine Reduktion um 2 Zeiteinheiten, Lehrpersonen mit einer Unterrichtsverpflichtung von weniger als 50 % auf eine Reduktion um 1 Zeiteinheit.

**Sprachaufenthalte**

Das Grobkonzept Englisch an der Primarschule sieht einen obligatorischen Sprachaufenthalt von mindestens 4 Wochen vor.

► Bei Fragen gibt Andrea Zeiger gerne Auskunft.

[andrea.zeiger@freesurf.ch](mailto:andrea.zeiger@freesurf.ch)

Tel. 041 370 56 32



## Sprachenbeschlüsse

Von Werner Bachmann, Leiter des Amtes für gemeindliche Schulen

### Beschluss der EDK

Die «Empfehlungen zur Koordination des Sprachenunterrichts in der obligatorischen Schule» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (Sprachenkonzept EDK, 2001) wurden von der EDK nicht formell verabschiedet. Obwohl die grundsätzlichen Inhalte unter den kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren weitgehend unbestritten geblieben sind, konnte in der Frage, ob als erste Fremdsprache eine zweite Landessprache oder Englisch unterrichtet werden soll, kein Konsens erreicht werden.

Trotzdem sind diese Empfehlungen in allen Regionen der Schweiz für die weitere Entwicklung im Sprachenunterricht wegleitend geblieben und bis heute nicht verändert worden.

### Für die aktuelle Diskussion zum Fremdsprachenunterricht sind folgende Punkte aus den Empfehlungen wegleitend:

Die Kompetenzniveaus (siehe nebenstehende Tabelle) des europäischen Sprachenportfolios sind für die Lernziele in den Fremdsprachen am Ende des neunten Schuljahres wegleitend.

- ▶ Der besonderen Situation von lernschwachen oder besonders lernbegabten Schülerinnen und Schülern ist in erster Linie auch durch verschiedene Differenzierungsmaßnahmen (v. a. durch die Differenzierung der Lernziele) Rechnung zu tragen.
- ▶ Während der ganzen obligatorischen Schulzeit wird die Priorität des Sprachenunterrichts auf die Entwicklung der ersten Landessprache (Standardsprache) gelegt.
- ▶ Schülerinnen und Schüler lernen die erste Fremdsprache ab dem 3. Schuljahr, die zweite Fremdsprache ab dem 5. Schuljahr.
- ▶ Die ersten beiden unterrichteten Fremdsprachen sind eine zweite Landessprache und Englisch.
- ▶ Eine Qualitätssteigerung im Sprachenunterricht ist zu erreichen durch die Vorgabe eines verbindlichen Sprachenkompetenzniveaus und kontinuierliche Weiterbildung der Lehrkräfte, inkl. Verpflichtung zu periodischen Aufenthalten im Sprachgebiet.
- ▶ Eine Qualitätsverbesserung und Effizienzsteigerung des Sprachenunterrichts ist durch die Anwendung geeigneter didaktischer Formen zu erreichen (v. a. auch durch Sachunterricht in der Fremdsprache).
- ▶ Die Empfehlungen sind in allen Kantonen bis 2010 umzusetzen.

Für die vollständige Version der Empfehlungen:

[http://www.edk.ch/PDF\\_Downloads/Sprachen\\_Entwurf/Empf-Spra\\_d.pdf](http://www.edk.ch/PDF_Downloads/Sprachen_Entwurf/Empf-Spra_d.pdf)

### Beschlüsse der BKZ

Die Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz BKZ hat in mehreren Beschlüssen seit 2000 die Grundsätze des Sprachenkonzepts der EDK aufgenommen und bestätigt, letztmals an der Sitzung vom 12. Dezember 2003. Insbesondere wurde der Einführungszeitpunkt für das Englisch auf das Schuljahr 2005/06 festgelegt und die Beibehaltung des Französisch-Unterrichts ab der 5. Klasse bekräftigt.

#### Kompetenzniveau, Einstiegsfremdsprache und zweite Fremdsprache am Ende des 9. Schuljahres

Rezeptiv		Produktiv	
Grundansprüche	A2+	Grundansprüche	A2
Erw. Ansprüche	B1+	Erw. Ansprüche	B1

Sie werden ergänzt durch kulturelle Ziele und Inhalte für die zweite Fremdsprache.

Die Umschreibung der Kompetenzniveaus entnehmen Sie bitte der Tabelle auf Seite 18.

Die BKZ ist der Ansicht, dass der Fremdsprachenunterricht nicht von Kanton zu Kanton unterschiedlich gehandhabt werden soll. Den Kindern sollen beim Umzug von einem Kanton in einen anderen durch Unterschiede in den unterrichteten Sprachen keine Nachteile entstehen. Die bisherigen Beschlüsse der BKZ stehen im Einklang mit den Grundsatzentscheiden der EDK. Auf Antrag der deutschsprachigen EDK-Regionalkonferenzen arbeitet die EDK momentan einen Arbeitsplan für die Umsetzung dieser Konzeption aus. Die BKZ erachtet es als richtig, an den bisherigen Beschlüssen zur Sprachenpolitik festzuhalten. Im Kanton Luzern werden Entscheide im Verlaufe des Jahres 2004 fallen.

Die BKZ hat am 12. Dezember 2003 eine neue regionale Wochenstundentafel in die Vernehmlassung gegeben (siehe nächster Artikel).

Die Beschlüsse der EDK und der BKZ haben bedeutende Änderungen in der Zielsetzung der obligatorischen Schule und in der Unterrichtsorganisation zur Folge. Ein Kernziel der obligatorischen Schulzeit ist nun neu die Mehrsprachigkeit. Diese neuen Prioritäten beruhen auf einem politischen Konsens; insbesondere die Kompetenzen in einer zweiten Landessprache sollen sich positiv auf die nationale Kohäsion und Verständigung in kultureller Hinsicht auswirken.

## Neue Wochenstundentafel

Von Werner Bachmann, Leiter des Amtes für gemeindliche Schulen

### Die regionale Wochenstundentafel

Die Einführung von Englisch als neues Fach in der Primarschule setzt voraus, dass dafür auch entsprechende Zeitgefässe bereitgestellt werden. Das wirft grundsätzliche Fragen nach der Unterrichtsorganisation und der Zeitgestaltung an der Primarschule auf. Für eine entsprechende intensive Diskussion dieser Fragen steht aber bis zum Beginn des Englischunterrichts zu wenig Zeit zur Verfügung. Deshalb wird ein Vorgehen in zwei Phasen geplant.

1. Phase: Damit rechtzeitig eine Wochenstundentafel für die Einführung des Englisch ab dem Schuljahr 2005/06 bereit steht, hat die Bildungsdirektorenkonferenz Zentralschweiz BKZ die Bildungsplanung Zentralschweiz beauftragt, in einer ersten Phase eine *regionale Wochenstundentafel* für die Primarschule zu erarbeiten.

2. Phase: In der längerfristigen Perspektive sollen im Rahmen eines Projekts Vorschläge zur Unterrichtsorganisation und Zeitgestaltung in grösseren pädagogischen Zusammenhängen erarbeitet werden.

Am 12. Dezember 2003 hat die Bildungsdirektorenkonferenz den Vorschlag für eine regionale Wochenstundentafel verabschiedet und zur Vernehmlassung in den Kantonen frei gegeben. Da die aktuellen

Stundentafeln der Zentralschweizer Kantone bisher sehr unterschiedlich ausgestaltet sind, will die vorliegende regionale Wochenstundentafel einen Rahmen bieten, der als Grundlage für die kantonale Stundentafel ab Schuljahr 2005/06 dient und möglichst wenig Veränderungen an den bestehenden Stundentafeln notwendig macht.

Ein Vergleich der Summe aller Lektionen in den 6 Primarschuljahren (siehe Tabelle) ergibt folgendes Bild:

Die Sprachen nehmen den grössten Platz ein, gefolgt von den musischen Fächern Gestaltung und Musik.

Die Verteilung der Fremdsprachen wurde wie folgt festgelegt: Englisch: je 3 Zeiteinheiten in der 3. und 4. Klasse, je 2 Zeiteinheiten in der 5. und 6. Klasse

Französisch: je 3 Zeiteinheiten in der 5. und 6. Klasse

Die Verteilung der übrigen Fächer erfolgt gleichmässig auf die 6 Primarschuljahre.

### Situation im Kanton Zug

Die aktuelle Wochenstundentafel der Zuger Schulen unterscheidet sich in folgenden Punkten markant von der obigen Wochenstundentafel. Zum einen beträgt die Gesamtzahl aller Wochenlektionen (Pflichtpensum für die Schülerinnen und Schüler) im Kanton Zug (ohne die individuelle Förderung) nur 153 statt 160, ist also

### Verteilung der Fachbereiche in der regionalen Wochenstundentafel

Fachbereich	Total Wochenlektionen 1. – 6. Klasse		
Mensch und Umwelt	30 (18,75%)	Ethik und Religion/Bibel	6 (3,75%)
		Mensch und Umwelt	24 (15%)
Sprachen	46 (28,75%)	Deutsch	30 (18,75%)
		Englisch	10 (6,25%)
		Französisch	6 (3,75%)
Gestaltung + Musik	36 (22,50%)	Bildnerisches Gestalten	12 (7,5%)
		Musik	12 (7,5%)
		Technisches Gestalten	12 (7,5%)
Mathematik	30 (18,75%)		30 (18,75%)
Sport	18 (11,25%)		18 (11,25%)
<b>Total</b>	<b>160</b>		



um 7 Lektionen tiefer. Andererseits ist der Anteil der Lektionen Technisches Gestalten im Kanton Zug mit insgesamt 20 Wochenlektionen sehr hoch, 8 Wochenlektionen höher als im Vorschlag der Bildungsplanung mit 12 Wochenlektionen. Der Schritt von der aktuellen Wochenstundentafel der Zuger Schulen zur Wochenstundentafel der Bildungsplanung wäre also erheblich.

Die Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug hat daher eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretungen der Stufenkonferenzen, des LVZ und der DBK beauftragt, die regionale Wochenstundentafel auf die Verhältnisse im Kanton Zug zu adaptieren.

#### Zeitplan Vernehmlassungen

Beide Modelle, die regionale Wochenstundentafel der BKZ und der Vorschlag der DBK, werden ab 1. März 2004 in die Vernehmlassung geschickt.

Bis Mitte April 2004 können Rückmeldungen zur regionalen Wochenstundentafel gemacht werden; Ende Mai 2004 wird die Vernehmlassung zur Zuger Stundentafel abgeschlossen. Der Erziehungsrat entscheidet anfangs Juli 2004 über die ab dem Schuljahr 2005/06 geltende Wochenstundentafel.

## Englisch in der Primarschule – Erfahrungen aus zwei Kantonen

Von Martina Neumann, Leiterin Abteilung Schulentwicklung

Mittlerweile gibt es in der Schweiz u. a. mit dem Pilotprojekt 21 und dem Schulprojekt 012 durchaus positive Erfahrungen mit der Erprobung «Englisch in der Primarschule».

### 1. Projekt 012 in Appenzell

Appenzell Innerrhoden hat als erster Kanton ab der 3. Klasse flächendeckend Englisch eingeführt. Am Einführungsprojekt 012 beteiligen sich seit 2001/02 alle Appenzeller Primarklassen. Als Anspruch wurde fixiert, dass die Kinder nicht nur der Fremdsprache begegnen sollten, wie es in manchen Bundesländern in Deutschland bis 2003/04 der Fall gewesen war, sondern dass sie systematisch die Fremdsprache erlernen sollten. Sie wählten einen didaktischen Ansatz, bei dem die Aneignung der Sprach-

kompetenz im Vordergrund stand. Unterrichtet wurde Englisch über die ganze Woche verteilt. Inhaltsmässig wurde darauf Wert gelegt, dass die Fremdsprache nicht in andere Schulfächer eingebettet wurde. In der 3. und 4. Klasse wurden die Schüler und Schülerinnen mit Hilfe des Lehrmittels «Here comes Super Bus» (1–3) von Lobo & Subirà (2000) unterrichtet.

#### Ausgewählte Evaluationsergebnisse

*Positiv*

- ▶ Der story-based und der activity-based Ansatz mit dem Lehrwerk «Here comes Super Bus» führte nach zwei Jahren Primarschulenglisch zu einer relativ hohen Verstehensleistung in den Bereichen Hör- und Leseverstehen.
- ▶ Im Bereich der mündlichen Sprachkompetenz erreichten die Kinder ebenfalls ein gutes Niveau.



## Schwerpunkt Englisch Primarstufe

### *Problemzonen aus Lehrersicht*

- ▶ Die Lehrpersonen kritisieren das Lehrwerk dahingehend, dass es zum Teil zu kindlich in der Thematik ist. Dies bedeutete einen Mehraufwand für die Lehrpersonen, weil sie den Schwierigkeitsgrad oft selbst anpassen mussten.
- ▶ Die Leistungsschere empfanden einige Lehrpersonen als sehr gross. Ihnen fehlte die Zeit, um die Kinder individuell zu fördern.

### *Worauf gründet sich der Erfolg?*

Insgesamt gesehen wurde bei den Ergebnissen betont, dass sowohl in Bezug auf die Leistungen der Kinder als auch in Bezug auf die Umsetzung des Projekts die Einführung des Englischunterrichts in der Primarschule in Appenzell im November 2003 als grosser Erfolg bezeichnet werden kann (Ursula Schär, Ursula Bader: Evaluationsbericht Projekt 012, 11.2003).

Einer der wichtigsten Faktoren dafür war die hohe Motivation der Lehrkräfte und der Schüler und Schülerinnen einerseits am Lernen der Fremdsprache und andererseits am Lehren von fremden Sprachen.

### *Unterschied zum Konzept BKZ*

Das Lehrmittel «Here comes Super Bus» pflegt einen eher traditionellen Ansatz. In der Zentralschweiz soll ein Lehrmittel eingesetzt werden, das einen inhaltsorientierten Ansatz erlaubt.

## 2. Englisch im Schulprojekt 21 in Zürich

Am Projekt 21 waren rund 120 Primarschulklassen von der 1. bis 6. Klasse aus 14 Gemeinden des Kantons Zürich beteiligt. Das Schulprojekt startete 1998 und wurde per Ende Schuljahr 2002/03 beendet. Im Unterschied zum Projekt 012 begannen die Kinder bereits ab der ersten Klasse Englisch zu lernen. Ein weiterer Unterschied bestand darin, dass eigentliche Lektionen in Englisch in der Unterstufe nicht stattfanden.

Die 20 Minuten Englischunterricht pro Tag erfolgten nicht via Lehrbuch, sondern durch «Embedding». Dies bedeutet, dass der Lehrstoff anderer Fächer (z. B. Mensch und Umwelt) zum Teil in englischer Sprache vermittelt wurde. Bei der Vermittlung von Englisch orientierten sich die Lehrkräfte an der CLIL-Methode. Bei diesem Ansatz werden Sprach- und Wissenserwerb miteinander verknüpft.

### **Ausgewählte Evaluationsergebnisse**

#### *Positiv*

- ▶ Englisch geniesst bei den meisten Beteiligten eine hohe Akzeptanz.
- ▶ Am Ende der dritten Klasse konnten keine negativen Auswirkungen des Englischunterrichts auf die Leistungen in Deutsch und Mathematik beobachtet werden.
- ▶ Ungünstige Auswirkungen auf anderssprachige Kinder konnten nicht erhärtet werden.

#### *Problemzone aus Lehrersicht*

- ▶ Damit die langsameren Kinder nicht überfordert wurden, brauchte der Unterricht in Englisch Zeit. Der grössere Zeitaufwand ging dann manchmal aber zu Lasten der anderen Fächer.

### **Die Meinung der Lehrpersonen**

Im Rahmen einer Repräsentativbefragung des ZLV kristallisierte sich im Kanton Zürich heraus, dass

- ▶ die Zustimmung der Lehrpersonen, die eine Englischausbildung abgeschlossen hatten oder eine planten, überdurchschnittlich gross war;
- ▶ eine absolute Mehrheit an Befürwortern in der Gruppe derjenigen zu finden war, die eine Englischausbildung absolvierten;
- ▶ diejenigen Lehrpersonen das Frühenglisch eher ablehnten, die keine Weiterbildung absolviert hatten.

### *Unterschied zum Konzept BKZ*

In der Zentralschweiz soll der Englischunterricht erst ab der 3. Primarklasse eingeführt werden. Dazu wird ein Lehrmittel zur Verfügung stehen.

## 3. Ausblick

Die Evaluationsergebnisse können dazu beitragen, die Diskussion «Englisch in der Primarschule» zu versachlichen und Fragen anhand von gesicherten Forschungsergebnissen zu beantworten. Sie können auch dazu beitragen, oft geäusserte Befürchtungen, wonach z. B. insbesondere leistungsschwache Schülerinnen und Schüler mit dem frühen Englischunterricht belastet seien, genauer zu überprüfen. Die Schlussberichte der wissenschaftlichen Evaluationen können bezogen und heruntergeladen werden unter [ursula.bader@llb.unibe.ch](mailto:ursula.bader@llb.unibe.ch) und unter Schwerpunkt [www.schulprojekte21.ch/1projekt/15evaluation.htm](http://www.schulprojekte21.ch/1projekt/15evaluation.htm).

## Schwerpunkt Englisch Primarstufe

### Und was sagen Schülerinnen und Schüler zum Frühenglisch?

Die Redaktionskommission wollte Meinungen von Betroffenen einholen und hat die folgenden Fragen in verschiedenen Klassen gestellt.

#### Unterstufe

*Warum soll man in der Schule Englisch lernen?*

- ▶ Wenn man in ein englisches Land geht, kann man es.
- ▶ Dass man, wenn man in die Ferien geht, diese Sprache kann, dass man die andern versteht.
- ▶ Dass man in Italien englisch sprechen kann.
- ▶ Es ist die Hauptsache, für den Beruf, beim Kontakt mit ausländischen Leuten.
- ▶ Ich will schon lange Englisch lernen. Dann kann ich es wenn ich grösser bin.
- ▶ Wenn man überall auf der Welt Englisch lernt, dann kann ich mit einem andern Kind sprechen, wenn es von weit her zu uns kommt.
- ▶ Englisch will ich gerne lernen, es ist nämlich die einfachste Sprache für Kinder.

*Warum sollen Kinder schon ab der 3. Klasse Englisch lernen?*

- ▶ Es wäre nicht so gut, weil es etwas schwierig ist und zu früh.
- ▶ Es wäre gut, weil wenn man wieder in die Ferien geht, muss man nicht immer die Mutter fragen.
- ▶ Dann können sie es von Beginn weg gut lernen.
- ▶ Es wäre in der 3. Klasse viel schwieriger als später.
- ▶ Ich finde Englisch sollte man erst lernen, wenn man grösser ist. Schliesslich geht man dann auch alleine fort.
- ▶ Wenn man schon in der 3. Klasse Englisch hat, kann man es immer wieder zwischendurch lernen. Die ganze Zeit in der Schule. Das macht bestimmt Spass.
- ▶ Englisch in der 3. Klasse soll für die Kinder sein, die das wollen, freiwillig. Später helfen diejenigen, die es schon gelernt haben, den andern, die es neu lernen.
- ▶ Man kann ja gleich mit dem Computer Englisch lernen, darum braucht man den im Schulzimmer.

#### Mittelstufe

*Schreib doch mal auf, was du schon in englischer Sprache kannst!*

- ▶ Wan tu vri vor veif six sewen et nein ten.
- ▶ Häbibörstei.
- ▶ Hai!

*Warum lernen Schüler lieber Englisch statt Französisch?*

- ▶ Weil diese Sprache wichtiger ist als Französisch.
- ▶ Englisch ist einfacher zum Lernen.
- ▶ Mehr Leute reden Englisch als Französisch. Die Musik ist meistens auf Englisch gesungen.

- ▶ Weil es schon sehr viele Wörter auf Englisch gibt.
- ▶ Weil Englisch besser zum Aussprechen geht. Bei vielen Geräten ist die Tastatur in Englisch angeschrieben.

*Warum bestimmen nicht die Kinder, sondern die Erwachsenen, was die Kinder lernen sollen?*

- ▶ Weil die Erwachsenen denken, sie wüssten, was die Kinder lernen wollen.
- ▶ Das ist doch leider immer so.
- ▶ Weil die Kinder sonst im Unterricht faulenzten.
- ▶ Weil die Erwachsenen mehr Lebenserfahrung haben.
- ▶ Weil die Kinder noch nicht so schlau sind als Erwachsene.
- ▶ Weil wir nicht ausgebildet sind.
- ▶ Weil sie mehr Erfahrung haben.
- ▶ Wir würden nicht rechnen, lesen, schreiben lernen. Wir würden lernen was uns Spass macht.
- ▶ Weil die Schüler gar nichts können und nicht wissen wie das geht.

#### Oberstufe

*Was hilft dir die englische Sprache in deinem Leben?*

- ▶ Die Sprache Englisch brauche ich für später.
- ▶ Es reden sehr viele Leute Englisch. Z. B wenn ein Franzose und ein Schweizer zusammenkommen und der Schweizer kann nicht Französisch und der Franzose nicht Deutsch, verständigen sie sich dann auf Englisch.
- ▶ Sie hilft mir, mich mit Leuten zu verstehen, die nicht gut Deutsch können.
- ▶ Englisch ist wichtig, wenn man verreisen will.
- ▶ Ja es hilft mir, wenn etwas im Fernseher auf Englisch geredet oder gesungen wird.
- ▶ Die englische Sprache hilft mir, wenn ich im Internet surfe.
- ▶ Kommunikation mit Verwandten und andern Leuten. In den Ferien.

*Erkläre einem uneinsichtigen Schüler, warum er Englisch lernen soll.*

- ▶ Englisch sollte man einfach ein bisschen können. Vieles ist auf Englisch angeschrieben.
- ▶ Weil Englisch eine vielgesprochene Sprache ist, die überall auf der Welt verstanden wird.
- ▶ Englisch ist eine Weltsprache und um auf dem Weltmarkt erfolgreich zu sein erforderlich.
- ▶ Weil man mit Englisch fast überall durchkommt.
- ▶ Für Leben, Beruf und Ferien.

## 5 Monate an einer Primary School in Australien – eine andere Art von Frühenglisch

Familie Mösli-Karrer, Zug

Schon lange beschäftigten wir uns mit dem Gedanken einer Auszeit von unserer Arbeit. Klar war, dass diese eine Erfahrung für alle sein sollte, auch für die Kinder. Wir wollten die Gelegenheit nutzen, in einem anderen Kulturkreis wenigstens für begrenzte Zeit sesshaft zu werden und dort unsere Kinder in die Schule zu schicken. Unsere Wahl fiel auf Perth in Australien. Dort sollten sie an der Grayland Primary School, einer öffentlichen Primarschule, am Unterricht teilnehmen.

Rund fünf Monate vor der Abreise begannen wir, unsere Kinder mit der neuen Sprache vertraut zu machen und sie etwas auf das Abenteuer in fremden Landen vorzubereiten. Zu diesem Zweck besuchte uns zweimal pro Woche eine Engländerin, die ohne strenge Struktur Cornel und Eva Maria Englisch näher brachte. Kurz vor der Abreise konnten beide noch nicht sprechen, verstanden jedoch einfache Sätze.

Am 23. Juli 2003 war es soweit: Erster Schultag für Cornel und Eva Maria in Perth, er in der zweiten Klasse, sie in der Vorschule. Wir waren als Eltern eigentlich vorbereitet, mindestens den ersten Tag mit den Kindern zu verbringen und «alles» zu erklären. Davon wollten diese aber nichts wissen und schickten uns nach einer knappen Viertelstunde wieder heim.

Aller Anfang ist schwer, aber mit unterschiedlichen Auswirkungen: Eva Maria integrierte sich rasch und plapperte ohne Hemmungen drauflos. Am Abend war sie aber jeweils todmüde. Cornel lernte weniger spielerisch als Eva Maria. Grammatik und

Struktur der Sprache interessierten ihn. Beim Sprechen fehlte ihm die Ungezwungenheit seiner Schwester.

Fünf Monate später konnte Cornel flüssig Englisch sprechen und war in der Rechtschreibung der Beste seiner Klasse. Besucher unterhielt er mit Witzen und «erklärte» ihnen die Funktionsweise von Dampfmaschinen. Eva Maria war in ihrer Art und Ausdrucksweise von ihren australischen Klassenkameraden kaum mehr zu unterscheiden.

So grosse Sprachfortschritte hätten wir nie erwartet. Sie waren nur möglich dank einfühlsamer und geduldiger Lehrpersonen, die Verständnis hatten für die anfänglichen Sprach- und Integrationschwierigkeiten.

Sprachen sind der Schlüssel zum Verständnis fremder Kulturen und somit zur Welt. Der Einblick in die australische Lebensart, zwar nicht total verschieden von der unsrigen, ist sicher der eine grosse Schatz, den unsere Kinder heimbrachten. Der andere ist eine Stärkung des Selbstvertrauens, nämlich die Gewissheit, sich in einem fremden Umfeld zurechtfinden zu können und dort neue Freunde zu gewinnen.

Zurück in der Schweiz haben wir den Englischunterricht fortgesetzt, aber in sehr spielerischer Art und Weise. Die Englischlehrerin war bereit, unsere Kinder jede Woche während drei Stunden zu hüten. So wird jeweils Freitags von 17 bis 20 Uhr nur Englisch gespielt, gesprochen und gelesen.



	A1	A2	B1	B2 (entspr. FCE)	C1 (entspr. CAE)	C2
<b>Listening</b>	Ich kann vertraute alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze, z. B. kurze einfache Anweisungen, verstehen, wenn sehr deutlich und langsam gesprochen wird.	Ich kann einzelne Sätze und häufig gebrauchte Wörter verstehen, wenn es z. B. um einfache Informationen zur Person, zu Familie, Einkaufen, Arbeit, näherer Umgebung geht. Ich verstehe das Wesentliche von kurzen, klaren und einfachen Durchsagen.	Ich kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Ich kann in manchen Radio- oder Fernsehsendungen über aktuelle Ereignisse oder Themen aus meinem Berufs- oder Interessengebiet die Hauptinformation entnehmen, wenn relativ langsam und deutlich gesprochen wird.	Ich kann längeren Redebeiträgen und komplexer Argumentation folgen, sofern mir die Thematik einigermaßen vertraut ist. Ich kann am Fernsehen die meisten Nachrichten sendungen und Reportagen verstehen. Ich kann die meisten Spielfilme verstehen, sofern Standardsprache gesprochen wird.	Ich kann längeren Reden und Gesprächen folgen, auch wenn diese nicht klar strukturiert sind und wenn Zusammenhänge nur impliziert, nicht aber explizit gemacht sind. Ich kann ohne allzu große Mühe Fernsehsendungen und Spielfilme verstehen.	Ich habe keinerlei Schwierigkeit, gesprochene Sprache zu verstehen, gleichgültig ob «live» oder in den Medien, und zwar auch, wenn schnell gesprochen wird. Ich brauche nur etwas Zeit, mich an einen besonderen Akzent zu gewöhnen.
<b>Hören</b>						
<b>Reading</b>	Ich kann einzelne vertraute Namen, Wörter und ganz einfache Sätze erfassen, z. B. auf Schildern, Plakaten oder in Prospekten.	Ich kann ganz kurze, einfache Texte lesen. Ich kann in einfachen Alltagstexten (z. B. Anzeigen, Prospekten, Speisekarten oder Fahrplänen) konkrete, vorhersehbare Informationen auffinden und ich kann kurze, einfache persönliche Briefe verstehen.	Ich kann Texte verstehen, in denen vor allem frequente Alltags- oder Berufssprache vorkommt. Ich kann in privaten Briefen Beschreibungen von Ereignissen, Gefühlen und Wünschen verstehen.	Ich kann Artikel und Berichte lesen und verstehen, in denen die Schreibenden besondere Haltungen oder Standpunkte vertreten. Ich kann zeitgenössische literarische Prosatexte verstehen.	Ich kann lange und komplexe Sachtexte und literarische Texte verstehen und deren stilistische Merkmale wahrnehmen. Ich kann Fachartikel und lange technische Anleitungen verstehen, auch wenn sie nicht in Beziehung zu meinem Spezialgebiet stehen.	Ich kann alle Arten von geschriebenen Texten mühelos verstehen, auch wenn sie abstrakt oder inhaltlich und sprachlich komplex sind, z. B. Sachbücher, Fachartikel und literarische Werke.
<b>Lesen</b>						
<b>Spoken Interaction</b>	Ich kann mich auf einfache Art verständigen, bin aber darauf angewiesen, dass mein Gesprächspartner etwas langsamer wiederholt oder anders sagt und mir dabei hilft, zu formulieren, was ich sagen möchte. Ich kann einfache Fragen stellen und beantworten, sofern es sich um unmittelbar notwendige Dinge und um sehr vertraute Themen handelt.	Ich kann mich in einfachen, routinemässigen Situationen verständigen, in denen es um einen unkomplizierten und direkten Austausch von Informationen und um vertraute Themen und Tätigkeiten geht. Ich kann ein sehr kurzes Kontaktgespräch führen, verstehe aber kaum genug, um selbst das Gespräch in Gang zu halten.	Ich kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Ich kann ohne Vorbereitung an Gesprächen über Themen teilnehmen, die mir vertraut sind oder die mich interessieren (z. B. Familie, meine Hobbys, Arbeit, Reisen, aktuelle Ereignisse).	Ich kann mich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit einem Muttersprachler ohne Belastung für den Gesprächspartner oder für mich möglich ist. Ich kann mich aktiv an Diskussionen beteiligen und meine Ansichten begründen und verteidigen.	Ich kann mich beinahe mühelos fließend ausdrücken, ohne öfter offensichtlich nach Worten suchen zu müssen. Ich kann die Sprache wirksam und flexibel im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in der Ausbildung gebrauchen. Ich kann meine Gedanken und Meinungen präzise ausdrücken und meine eigenen Beiträge geschickt mit denen anderer verknüpfen.	Ich kann mich in allen Gesprächen und Diskussionen mühelos beteiligen und bin mit umgangssprachlichen und idiomatischen Ausdrücken versichert. Ich kann mich fließend äussern und auch feine Bedeutungsnuancen genau ausdrücken. Bei Ausdruckschwierigkeiten kann ich so reibungslos weiter ansetzen und umformulieren, dass man kaum etwas bemerkt.
<b>An Gesprächen teilnehmen</b>						
<b>Spoken Production</b>	Ich kann einfache Wendungen und Sätze gebrauchen, um Leute, die ich kenne, zu beschreiben und um zu beschreiben, wo ich wohne.	Ich kann in einigen Sätzen und mit einfachen Mitteln z. B. meine Familie, andere Leute, meine Ausbildung, meine gegenwärtige oder letzte berufliche Tätigkeit beschreiben.	Ich kann in einfachen zusammenhängenden Sätzen sprechen, um Erfahrungen, Ereignisse, Träume, Hoffnungen oder Ziele zu beschreiben. Ich kann meine Meinungen und Pläne kurz erklären und begründen. Ich kann die Handlung eines Films wiedergeben und meine Reaktionen beschreiben.	Ich kann zu sehr vielen Themen meines Interessengebiets eine klare und detaillierte Darstellung geben. Ich kann meinen Standpunkt zu einem Problem erklären und Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.	Ich kann komplexe Sachverhalte ausführlich darstellen und erörtern, dabei Themenpunkte miteinander verbinden, einzelne Aspekte besonders ausführen und meinen Beitrag angemessen abschliessen.	Ich kann mühelos und fließend auch längere Ausführungen und Erörterungen machen, meine Darstellung logisch aufbauen, die Zuhörer auf wichtige Punkte aufmerksam machen und mich im Stil der jeweiligen Situation und den Zuhörern anpassen.
<b>Zusammenhängendes Sprechen</b>						
<b>Writing</b>	Ich kann eine kurze einfache Postkarte, z. B. mit Feriengrüßen schreiben. Ich kann auf Formulare, z. B. in Hotels, Namen, Adresse, Nationalität usw. eintragen.	Ich kann eine kurze, einfache Notiz oder Mitteilung und einen ganz einfachen persönlichen Brief schreiben, z. B. um mich für etwas zu bedanken.	Ich kann einen einfachen zusammenhängenden Text über mir vertraute Themen schreiben. Ich kann persönliche Briefe schreiben und darin von Erfahrungen erzählen und Eindrücke beschreiben.	Ich kann klare, detaillierte Texte über eine Vielzahl von Themen aus meinen Interessengebieten schreiben. Ich kann in einem Aufsatz oder Bericht Informationen wiedergeben und Gedankenengänge ausführen und dabei Argumente und Gegenargumente abwägen. Ich kann persönliche und formelle Briefe schreiben und deutlich machen, was wichtig ist.	Ich kann mich schriftlich klar und gut strukturiert ausdrücken und meine Ansichten ausführlich darstellen. Ich kann in Briefen, Aufsätzen oder Berichten über komplexe Sachverhalte schreiben und die für mich wesentlichen Aspekte entsprechend hervorheben. Ich kann in meinen schriftlichen Texten den Stil wählen, der für die jeweiligen Leser angemessen ist.	Ich kann klar, flüssig und stilistisch dem jeweiligen Zweck angemessen schreiben. Ich kann anspruchsvolle Briefe, längere Rapporte oder Artikel zu komplexen Fragen verfassen, die einen klaren Aufbau haben und den Leser so führen, dass er die entscheidenden Punkte erfasst. Ich kann Sachtexte und literarische Werke schriftlich zusammenfassen und besprechen.
<b>Schreiben</b>						

V

E

R

S

T

E

H

E

N

S

P

R

E

C

H

E

N

S

C

H

R

E

I

B

E

N

## Schulpsychologischer Dienst SPD

### Zur Pensionierung von Jörg Montalta und Fred Gwerder

*Mit Jörg Montalta und Fred Gwerder traten auf Ende 2003 zwei Pioniere der Schulpsychologie in den Ruhestand. Sie prägten dreissig Jahre kantonale Schuldienstgeschichte, die am 1. August 1973 mit der Schaffung des Schulpsychologischen Dienstes begann.*

Von 1973 bis 1993 amtierte Fred Gwerder als Leiter des Schulpsychologischen Dienstes, den er mit viel Engagement und

Herzblut aufbaute. Nebst der Stellenleitung war Fred Gwerder viele Jahre Sonderschulinspektor des Kantons Zug und baute die Fachkommission für IV-Sprachgebrechen auf.

Jörg Montalta trat 1979 in den Dienst des Kantons ein und führte den im gleichen Jahr geschaffenen Schultherapeutischen Dienst. Während neun Jahren, bis zur Zusammenlegung mit dem schulpsychologischen

Dienst, arbeitete Jörg Montalta als Schultherapeut und später auch als Sonderschulinspektor, 1993 übernahm er die Leitung des Schulpsychologischen Dienstes.

Beide Psychologen leisteten auch wichtige Aufbauarbeit im Bereich der Sonderpädagogik.

Für ihre langjährige, engagierte Tätigkeit im Dienst der Zuger Kinder und Jugendlichen ge-

bührt den beiden Zurücktretenden der Dank der kantonalen und gemeindlichen Schulbehörden und all jener, die von den guten Leistungen des Schulpsychologischen Dienstes profitieren können. Ich wünsche Jörg Montalta und Fred Gwerder alles Gute in ihrem nächsten Lebensabschnitt.

*Matthias Michel,  
Regierungsrat*



Jörg Montalta



Fred Gwerder

## Schulpsychologischer Dienst SPD – Neue Mitarbeiterinnen

### Silvia Stauber



Ich kam im Februar 1977 in Chur zur Welt, wo ich aufwuchs und meine gesamte Schulzeit verbrachte. Nach der Matura besuchte ich ein Jahr lang in den USA die Schule, bevor ich 1996 das Psychologie-Studium an der Universität Bern begann. Im Hauptfach belegte ich Entwicklungs- und Sozialpsychologie, während ich mich im Nebenfach v.a. auf Psychopathologie und Kinderpsychiatrie konzentrierte. In der Sozialpsychologie lernte ich viel über Menschen in Beziehungen zu einander. Dieses Thema begegnet mir und fasziniert mich auch heute immer wieder bei der Arbeit.

Im Laufe des Studiums absolvierte ich zwei Praktika. Eines in einem Therapieheim des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes Graubünden

und das andere beim Schulpsychologischen Dienst Graubünden, wo ich nach dem Studium auch meine erste Stelle antreten konnte. Schon während dem Praktikum wusste ich, dass ich später gerne als Schulpsychologin arbeiten würde. Im Januar 2003 trat ich deshalb mit viel Freude die Arbeit als Schul- und Erziehungsberaterin in den Regionalstellen Landquart und Schiers des SPD Graubünden an. Meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Begegnungen mit einer Vielfalt von Menschen, Fragestellungen und Problemen hatten einen unvergleichlichen Erfahrungswert.

Da die Stelle in Graubünden auf ein Jahr befristet war, suchte ich eine neue Herausforderung und fand diese beim SPD des Kantons Zug. Hier bin ich zu 90% angestellt und für die Gemeinden Oberägeri, Menzingen und Zug (teilweise) zuständig. Ich freue mich sehr, in diesem schönen Kanton neuen Erfahrungen, Herausforderungen und interessanten Menschen zu begegnen.

### Karin Wolf



Der Kanton Zug lässt mich nicht mehr los. Ich wurde 1970 in der Stadt Zug geboren und habe bis vor einem Jahr in Steinhausen gelebt. Danach habe ich meinen Wohnort in die Stadt Luzern verlegt. Mit dem neuen Jahr komme ich beruflich in den Kanton Zug zurück. Im Schulpsychologischen Dienst betreue ich die Gemeinde Risch und in Zusammenarbeit mit Astrid Weibel die Gemeinde Steinhausen.

Der Entscheid für ein Studium der Psychologie musste nach meiner Matur zunächst heranreifen. Ich wechselte von der Schulbank zur Arbeitswelt und sammelte in einem Zwischenjahr erste berufliche Erfahrungen im kaufmännischen Bereich und im Verkauf. Nach diesem «Wanderjahr»

schrrieb ich mich an der Universität Zürich ein und studierte im Hauptfach Entwicklungspsychologie, im Nebenfach Psychopathologie für Kinder und Jugendliche sowie Sonderpädagogik. In Praktika lernte ich das heilpädagogische Zentrum Hagendorn und den Schulpsychologischen Dienst Horw kennen. Der Arbeitswelt blieb ich als Werkstudentin verbunden. Ich behielt einerseits die Stelle im Verkauf und richtete andererseits meine praktischen Erfahrungen auf mein Fachgebiet aus. So arbeitete ich während der letzten drei Studienjahre im SPD Horw. 1998 schloss ich das Studium mit dem Lizentiat ab.

Nach dem Studium begann für mich mein beruflicher Weg beim Schulpsychologischen Beratungsdienst Schwyz. Dort war ich während der letzten fünf Jahre tätig. In dieser Zeit verfolgte ich aus der Ferne zugegebenerweise etwas neidisch die Entwicklungen des Kantons Zug im Kontext Schule. Umso mehr freut es mich, dass ich nun im SPD Zug angestellt bin. ●

## Pädagogische Hochschule – PHZ Zug

### Die Planung konkretisiert sich

#### Mit vier Partnerschulen ins erste Studienjahr

Lehrpersonen gezielt auf den Schulalltag vorbereiten – das ist der Kernauftrag der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Ein differenziertes Methodenbewusstsein aufbauen und ein umfassendes Methodenrepertoire erproben, diesem Ziel dient u. a. die Praxisbildung. Diese Berufspraxis wird neu und umfassend konzipiert; sie stützt sich auf eine enge Kooperation zwischen der PHZ Zug und gemeindlichen Partnerschulen.

Mit der PHZ Zug bereits im ersten Studienjahr zusammenarbeiten werden die Stadtschulen Zug sowie die drei Schulgemeinden von Oberägeri, Cham und Steinhausen. Diese Schulen gestalten mit einem Team von Praxis-Coachs die berufspraktischen Studien; wir werden sie darum

eng in die weitere Entwicklung der Praxismodule einbeziehen.

#### Praktika in andern Ländern

Hochschulen zeichnen sich durch die enge Verknüpfung von Lehre und Forschung aus; dies ist einer ihrer Pfeiler. Auch das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB wird diesem Anspruch gerecht, indem es seine Erfahrungen aus der globalen Kooperation in die Aus- und Weiterbildung einfliessen lässt.

Das IZB bietet an der PHZ Zug ein Spezialisierungsstudium zu interkulturellen Fragen für Lehrkräfte der Kindergarten- und Primarschulstufe an, an der PHZ Luzern ein weiteres in pädagogischer Entwicklungszusammenarbeit für Lehrkräfte der Sekundarstufe I. Ein mehrwöchiger praktischer Einsatz in einem anderen Land bildet bei

beiden Studien ein zentrales Element. Damit werden nicht nur interkulturelle Kompetenzen gefördert, sondern auch der Blick für die Vielfalt in unseren Schulen geschärft.

#### Aufbau der Mediothek

Die Bibliothek/Mediothek ist so etwas wie das «Cerveau d'une école», bedeutsam darum ihr Aufbau und entscheidend die Leitung. Die PHZ Zug hat Brigitte Durrer, Informations- und Dokumentationsspezialistin FH, als Mediothekarin gewählt. Sie projiziert und realisiert für unsere Studentinnen und Studenten sowie für unsere Dozentinnen und Dozenten eine moderne und attraktive Mediothek.

#### Leitbild Lehrberuf:

##### «Wir und die Schule»

Die DBK des Kantons Zug und die PHZ Zug luden im Januar

2004 zu einer Diskussion über das neue EDK-Leitbild Lehrberuf ein. Unter der Leitung von Beat Bucher, Co-Autor der Leitbild-Thesen, erlebten die Anwesenden einen animierten und animierenden Gesprächsabend. Die Gedanken von Bildungsdirektor Dr. Matthias Michel und Beat Bucher sind abrufbar unter: [www.zug.phz.ch/Dokumente](http://www.zug.phz.ch/Dokumente).

#### Der Tag x in Sichtweite

Am 18. Oktober startet das Diplomstudium der Pädagogischen Hochschule in Zug – PHZ Zug. Und zwei Wochen später folgt die offizielle Eröffnung. Der Eröffnungstag vom Samstag, 30. Oktober 2004, trägt das Motto unserer Fachhochschule: verbindlich, wertschätzend, keck und zuversichtlich.

*Für das Team der PHZ Zug  
Dr. Carl Bossard, Rektor* ●



## Pädagogische Hochschule – PHZ Zug

### Diplomstudien für ausgebildete Lehrpersonen

Im Studienjahr 2004/05 bietet die PHZ drei Diplomstudien für Lehrpersonen an, die einen Stufenwechsel bzw. eine Erweiterung der Unterrichtsbe-  
rechtigung anstreben.

Zugelassen sind Kandidatinnen und Kandidaten mit einem Lehrdiplom und mindestens zweijähriger erfolgreicher Berufstätigkeit als Lehrerin bzw. Lehrer.

#### Das Diplomstudium Sek I-L

für Lehrpersonen mit Kindergarten-, Primarlehr- oder Fachlehrdiplom.

Ziel: Lehrberechtigung Sekundarstufe I.

#### Das Diplomstudium PRST-L

für Lehrpersonen mit Kindergarten-, Fachlehr- oder Sek.-I-Diplom.

Ziel: Lehrberechtigung Primarstufe (1.–6. Klasse).

#### Das Diplomstudium KGU-L

für Lehrpersonen mit einem Kindergarten-, Primarlehr-, Fachlehr- oder Sek.-I-Diplom.

Ziel: Lehrberechtigung Kindergarten und 1./2. Klasse.

Die Diplomstudien

- ▶ sind berufsbegleitend (Berufstätigkeit max. 50 %)
- ▶ berücksichtigen Vorbildung und Berufserfahrung

▶ umfassen ca.  $\frac{2}{3}$  der Module des Regelstudiums

#### Aufnahmeverfahren

Kandidatinnen und Kandidaten mit einem Kindergarten-Lehrdiplom oder einem Fachlehrdiplom (z. B. Hauswirtschaft, Handarbeit, Werken, Bildnerisches Gestalten) haben vor Eintritt ins Diplomstudium allgemein bildende Module und eine Eintrittsprüfung zu absolvieren.

Dafür gibt es zwei Angebote:

▶ Besuch von Modulen des berufsbegleitenden Vorbereitungskurses (2 Semester, August

2004 bis Juni 2005) mit abschliessender Eintrittsprüfung.

▶ Besuch von Modulen des Vollzeit-Vorbereitungskurses (1 Semester, Februar 2005 bis Juni 2005) mit abschliessender Eintrittsprüfung.

Die erforderlichen Nachleistungen sowie der Weg zur Eintrittsprüfung werden in einem individuellen Aufnahmegespräch geklärt.

#### ▶ Anmeldung bis 30. 4. 04

mit Anmeldeformular und -dossier.

#### ▶ Beginn Vorbereitungskurs:

30. Oktober 2004

#### ▶ Beginn Diplomstudium:

18. Oktober 2004

Weitere Auskünfte:

▶ Diplomstudium Sek. I-L: PHZ Luzern, Herbert Luthiger, Tel. 041 228 71 41, herbert.luthiger@phz.ch

▶ Diplomstudium KGU/PRST-L: PHZ Zug, Kurt Hess, Tel. 041 727 12 44; kurt.hess@phz.ch

Weitere Informationen zum Aufnahmeverfahren, zum Aufnahme-reglement und zu den Vorbereitungskursen unter [www.zug.phz.ch](http://www.zug.phz.ch) ●

### Hochschul-Forum Frühling 2004

#### Fakten und Facetten zu aktuellen Bildungsfragen

Das Hochschul-Forum vermittelt Impulse zu aktuellen Fragen und lädt zum Nachdenken ein.

#### Montag, 1. März 2004, 20.00 Uhr, Aula PHZ

*Stop dem Nonstop – Anstiftung zur Entschleunigung*  
Cornelia Kazis, Redaktorin Radio DRS, Basel

#### Donnerstag, 11. März 2004, 20.00 Uhr, Aula PHZ

*Management-Methoden in der Schule – Mitarbeiter-Beurteilung von Lehrpersonen: ein Evaluationsbericht aus dem Kanton Zürich*  
Prof. Dr. Theo Wehner, Institut für Arbeitspsychologie der ETH Zürich

#### Dienstag, 23. März 2004, 20.00 Uhr, Aula PHZ

*Zur Psychologisierung der Pädagogik – vom Verschwinden des pädagogischen Denkens*  
Prof. Dr. Roland Reichenbach, Universität Münster/D

#### Montag, 5. April 2004, 20.00 Uhr, Aula PHZ

*Familie und Schule im Strudel der Möglichkeiten – Gedanken zur Multioptionsgesellschaft*  
Prof. Dr. Peter Gross, Universität St. Gallen

## Amt für Sport

### J+S Lehrerweiterbildung Fragen zum J+S Schulsport

#### Vom Davoser zum Sedruner

Das traditionelle Schneesportweiterbildungsmodul findet vom 14.–16. Januar 2005 in Sedrun statt.

Die Ziele dieses Kurses sind:

- ▶ Verlängern der J+S-Leiterqualifikation um 2 Jahre
- ▶ Wissen und Können im Schneesportbereich auffrischen
- ▶ Kennen lernen von Trendsportgeräten im Schneesport
- ▶ Pflege Gedankenaustausch

Der Kurs richtet sich an alle im Kt. Zug tätigen Lehrkräfte, die

- ▶ über eine J+S-Qualifikation im Schneesport verfügen
- ▶ oder im Rahmen der Sportwoche aktiv sind
- ▶ oder als Hilfsleiter ohne J+S-Qualifikation eingesetzt sind
- ▶ oder als Begleiter in Schneesportlagern tätig sind

*Ausschreibung:* bis Herbstferien.

*Anmeldeschluss:* 30. Okt. 2004

*Anmeldeformular:* muss vom J+S-Coach oder der Schulleitung bestätigt werden.

Der Kurs wird neu alle 2 Jahre durchgeführt. In den meisten Gemeinden wird ein Teil der Aufwendungen zurückerstattet.

*Bin ich als Lehrperson automatisch J+S-Schulsportleiter/in?*

▶ Nein, nur wenn Sie einmal den Polysportleiter erworben haben.

▶ Alle Lehrpersonen, die im Besitz des Polysportleiters sind, werden neu zum Schulsportleiter.

▶ Haben Sie in einer anderen Sportart eine Leiterqualifikation erworben, kann der J+S-Schulcoach beim J+S-Amt einen Antrag zur Anerkennung stellen.

*Kann ich mein Klassenlager als J+S Lager (Schulsport) anmelden?*

▶ Ja, wenn die Bedingungen von J+S erfüllt sind. [www.baspo.ch/Jugend und Sport/Allgemeine Downloads/PDF Lager NG5\)](http://www.baspo.ch/Jugend%20und%20Sport/Allgemeine%20Downloads/PDF%20Lager%20NG5)

*Kann ich als Schulsportleiter/in im Lager alle Sportarten anbieten?*

▶ Nein, nur die Sportarten der Gruppe A (Turn- und Sportlehrkräfte Gruppe A und D, siehe Sportartenliste für die Nutzergruppe 5).

*Gibt es ein Lagerhandbuch zum J+S-Fach Schulsport?*



▶ Noch nicht, aber ein Handbuch ist in Erarbeitung. Es wird allen J+S-Leiter/innen Schulsport zugestellt.

*Mit welcher finanziellen Unterstützung durch J+S kann ich rechnen?*

- ▶ Bei einem Lager während des oblig. Unterrichtes: Fr. 3.33 pro Teilnehmer/in pro Lagertag.
- ▶ Bei einem Lager in den Ferien: Fr. 6.66 pro Teilnehmer/in pro Lagertag.

*Was muss ich machen, damit meine Leiterqualifikation erhalten bleibt?*

▶ Sie müssen alle 2 Jahre ein Modul der J+S-Weiterbildung besuchen, in einer beliebigen Sportart der Gruppe A.

▶ Eine J+S-Tätigkeit muss nicht ausgewiesen werden, die Erfüllung der Weiterbildungspflicht genügt.

▶ Ab Frühjahr 2004 erhält für die Weiterbildung keine Bundessubvention mehr, wer während zwei Jahren keine Leiter-tätigkeit aufweist.

*Kann ich mit dem Schulsportleiter auch J+S-Kurse an der Schule anbieten?*

▶ Ja, in den Sportarten der Gruppe A (Turn- und Sportlehrkräfte Gruppe A und D). Möglich sind Jahreskurse, Semesterkurse und Schnupperkurse. Die J+S-Angebote sind kein Ersatz für den obligatorischen Sportunterricht gemäss geltender Bundesregelung.

*Wo kann ich mich informieren?*

- ▶ beim Amt für Sport Kt. Zug;
- ▶ beim Bundesamt für Sport: [www.baspo.ch](http://www.baspo.ch);
- ▶ beim Sportfachleiter Schulsport in Magglingen: Bruno Truffer, Tel. 032 327 63 74 [bruno.truffer@baspo.admin.ch](mailto:bruno.truffer@baspo.admin.ch);
- ▶ im Leiterhandbuch für die Nutzergruppe 5 «Schulsport».

Amt für Sport,  
Kirchenstr. 6, 6300 Zug  
Tel.: 041 728 35 54  
Fax: 041 728 39 05  
[www.zug.ch/sport](http://www.zug.ch/sport)  
[sport@zug.ch](mailto:sport@zug.ch) ●

### Sportforum

**Mittwoch, 10. März 2004, 19.00 Uhr,  
ab 18.15 Uhr Apéro in der Aula Kantonsschule Zug**

«Werden unsere Kinder immer ungeschickter?»

Referat von Dr. phil. nat. Lukas Zahner,  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bundesamtes für Sport  
und Dozent an der Universität Basel  
Alle Lehrpersonen sind herzlich eingeladen.  
Wir bitten um Anmeldung beim Amt für Sport.

## Datenschutzrecht in der Praxis

### Einsichtsrecht – auch in handschriftliche Notizen?

#### Ausgangslage

Im Schulbereich wird häufig Wichtiges in Form von *handschriftlichen Notizen* festgehalten. So machen sich etwa Lehrpersonen über besondere Vorfälle von einzelnen Schülern eine Notiz, Therapeutinnen über den Verlauf von Therapien, der Schulpsychologe über ein Elterngespräch oder der Schulleiter über ein Beurteilungsgespräch mit einer Lehrperson. In allen diesen Fällen wird dem Dossier der betroffenen Person die handschriftliche Notiz beigelegt.

#### Ein Beispiel zur Erläuterung:

Die mündliche Maturitätsprüfung muss vom Experten, von der Expertin protokolliert werden. Diese machen Handnotizen über den Verlauf der Prüfung.

Eine Kandidatin, die nicht bestanden hat, verlangt später vorerst ausserhalb, anschliessend im Rahmen eines Beschwerdeverfahrens Einsicht in sämtliche sie betreffende Daten. Hat sie das Recht dazu? Gehören handschriftliche Notizen dazu?

#### Rechtslage – die Grundsätze

Aufgrund des Datenschutzgesetzes des Kantons Zug (DSG) hat jede betroffene Person grundsätzlich einen *umfangreichen Rechtsanspruch* auf Einsicht in ihre eigenen Daten (§ 13 DSG). Das gilt für alle

Daten, das Speichermedium oder die Form der Bearbeitung spielt dabei keine Rolle. Ob es sich um Handnotizen, auf Tonband oder Fotos festgehaltene Informationen oder mit PC/Schreibmaschine verfasste Dokumente handelt, ist *nicht* von Bedeutung.

Die Betroffenen haben das Recht zu wissen, welche Daten die öffentliche Verwaltung über sie bearbeitet. Nur dann können sie die ihnen zustehenden Rechte wahrnehmen. Insbesondere müssen die Betroffenen die Möglichkeit haben, falsche Daten jederzeit berichtigen zu lassen (§ 4 DSG). Wäre es zulässig, Daten «hinter dem Rücken» Betroffener zu bearbeiten, könnte ihnen Schaden zugefügt werden, ohne dass sie sich überhaupt wehren könnten.

Die Einsicht kann aus überwiegenden Interessen der Öffentlichkeit oder Dritter eingeschränkt, aufgeschoben oder verweigert werden (§ 14 DSG). Die Gesetzesmaterialien zeigen klar, dass der Abschluss der Einsicht durch den Gesetzgeber nur ausnahmsweise und nur in ganz engen Grenzen als zulässig erachtet wird. Im hier vorliegenden Fall sind keine Gründe ersichtlich, die eine Einschränkung zulassen würden.

#### Fragen und Antworten

► *Gehören handschriftliche Notizen von Lehrpersonen/Experten zur Auswertung einer Prüfung ins Dossier der Kandidatin?*

Wenn vorgeschrieben ist, dass ein Gespräch durch eine(n) zweite(n) Lehrperson/Experten protokolliert wird (Aufnahmeverfahren, Matura- und Diplomprüfung), handelt es sich dabei um Personendaten, die insbesondere bei negativem Ausgang von grosser Bedeutung sind. Deshalb gehören sie ins Dossier.

► *Darf die Kandidatin ihr Dossier einsehen? Nur in einem Beschwerdeverfahren? Oder jederzeit und unabhängig von einem Beschwerdeverfahren?*

Der datenschutzrechtliche Anspruch auf Auskunft oder Einsicht in die eigenen Daten besteht unabhängig von einem Verfahren und kann somit vor, während oder nach Abschluss eines Verfahrens geltend gemacht werden. Sie braucht die Daten auch für die Abklärung der Frage, ob es sinnvoll ist, gegen einen ablehnenden Entscheid ein Rechtsmittel zu ergreifen.

Die betroffenen Personen können auch jederzeit Fotokopien ihrer Daten verlangen. Dafür dürfen grundsätzlich keine

Kosten erhoben werden (§ 17 Abs. 2 DSG).

#### Wichtiger Hinweis für die Praxis

Verfassen Sie Handnotizen, wie andere Dokumente auch, stets korrekt, nachvollziehbar und möglichst objektiv. Wenn Sie über subjektive Eindrücke, Vermutungen oder von Dritten Zugetragenes Notizen machen, bezeichnen Sie dies ausdrücklich näher.

Es gibt nur ein Dossier – kein zweites Geheim- oder «Schattendossier». Was nicht ins Dossier gehört, wie Doubletten oder Vorentwürfe, ist zu vernichten.

Wenn Sie diese Regeln einhalten, dann können Sie Ihre Notizen auch jederzeit den Betroffenen offen legen.

René Huber, Datenschutzbeauftragter des Kantons Zug ●

Bei Fragen zum Thema finden Sie Hinweise unter: [www.datenschutz-zug.ch](http://www.datenschutz-zug.ch)

#### Werden Sie dort nicht fündig:

Datenschutzstelle des Kantons Zug  
Dr. René Huber  
Postfach 156  
6301 Zug  
[rene.huber@allg.zg.ch](mailto:rene.huber@allg.zg.ch)  
Tel. 041 728 31 87  
Fax 041 728 37 01

## Teenager-Schwangerschaften

### Eltern werden ist nicht schwer – Eltern sein dagegen sehr

#### Hilfe ist nötig

Sie kam ganz unspektakulär in die Beratungsstelle, in Begleitung ihrer Eltern. Die Regel sei ausgeblieben. Und dann haben sie geredet und einen Test gemacht: Das Mädchen ist schwanger und möchte abbrechen. Eine Ultraschall-Untersuchung zeigte jedoch, dass sie schon im 6. Monat war, zu spät für einen Schwangerschaftsabbruch. Sie gebar ein gesundes Mädchen. Der Vater des Kindes war unbekannt und blieb es. Das Mädchen war zwölf und besuchte die Primarschule.

Eine nicht ganz alltägliche Geschichte aus der Sexual- und Schwangerschaftsberatung. Jedoch immer häufiger kommen sehr junge Frauen zu uns, die schwanger sind und Hilfe brauchen.

In unseren Beratungen wie in Schulklassen zeigt sich, dass Jugendliche ihre ersten sexuellen Erfahrungen immer früher machen. Ihr Wissen ist ungenau und sie sind nur schwer in der Lage, es in einer Beziehung, einem Sexualkontakt umzusetzen. Was nützt es, zu wissen, dass es die Pille gibt, wenn das Mädchen nicht weiss, wie es an sie herankommt, und wenn es mit dem Freund nicht über Sex, Wünsche und Befürchtungen reden kann? Wer hilft dem Buben, der ein toller Kerl sein will, aber nicht weiss, wie er ein

Kondom überziehen soll oder Verhütung im «Ernstfall» ansprechen kann.

Wenn es dann schief gegangen ist, brauchen sie Hilfe, um ihre richtungsweisenden Entscheidungen treffen zu können. Jugendliche müssen wissen, an wen sie sich wenden und von wem sie wirkliche Hilfe erwarten können. Wo werden sie ernst genommen mit ihren Bedürfnissen, Träumen, Ängsten und Unzulänglichkeiten?

#### Was die Schule tun kann

Schule kann einiges bieten rund um Teenager-Schwangerschaften. Im Unterricht kann durch Lehrpersonen oder externe Fachkräfte das Thema Sexualität, Beziehung, Verhütung in den verschiedenen Stufen aufgegriffen werden. Jungen sollten hier als zeugungsfähige Männer und nicht als Kindsköpfe wahr genommen werden. Lebensperspektiven können eine Rolle spielen, Gesprächskultur kann gefördert werden, Grenzen der Integrität gewahrt werden.

Das Bewusstsein darüber, dass manche Mädchen und Jungen Opfer von sexuellem Missbrauch sein können, ist meist vorhanden. Dass dabei Schwangerschaften entstehen können, weil keine Schutzmöglichkeiten vorhanden sind, wenn der Täter sie nicht schafft, ist manchen neu. In

der Perspektive speichern Betroffene häufig ab, dass sie nicht schützenswert sind.

Manche Jugendliche wachsen mit einem so grossen Defizit von Liebe und Geborgenheit auf, dass sie schon früh beim anderen Geschlecht danach suchen und sich möglicherweise (unbewusst) nach einem eigenen Kind sehnen. Sie wollen ihre Liebe schenken können und bedingungslos geliebt werden. Diese Kinder (die grossen wie die kleinen) brauchen dringend Unterstützung, damit sich die Spirale nicht weiter dreht.

Schulen sollten sich offensiv dem Thema Teenager-Schwangerschaften annehmen. Präventiv kann von der Schule viel geleistet werden, da viele Jugendliche zu diesem Thema eher im schulischen Rahmen aufnahmebereit sind als im elterlichen.

Eine grosse Hilfe wäre es, wenn die Schule deutlich machen würde, dass sie offen ist für Schwangere und bereit ist, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Dann müssen Mädchen nicht von der Bildfläche verschwinden, in den verlängerten Ferien gebären und ein Lügengerüst aufbauen.

#### Die rechtliche Situation

In der Schweiz haben alle schwangeren Mädchen und Frauen das Recht, in den

ersten 12 Wochen darüber zu entscheiden, ob sie das Kind bekommen oder nicht. Möchten sie die Schwangerschaft abbrechen lassen, können auch unter 16-jährige Mädchen dies selbst entscheiden. Sie müssen sich, anders als die älteren, durch eine anerkannte Fachstelle beraten lassen. Sie können die Eltern in den Entscheidungsprozess einbeziehen, müssen es aber nicht. Die Krankenkasse trägt die Kosten. Sollte ein Mädchen oder junges Paar (die Väter sollten nicht wieder vergessen werden) sich für das Kind entscheiden, gibt es öffentliche Unterstützungen. Diese sind zeitlich begrenzt und decken nur das Nötigste ab. Ausbildungsperspektiven gestalten sich für junge Mütter ausgesprochen schwierig. Betreuungsmöglichkeiten für die kleinen Kinder gibt es nur schwer.

Die Sexual- und Schwangerschaftsberatung der Frauenzentrale Zug bietet Schulen oder einzelnen Lehrpersonen gerne Fachberatung, begleitet Projekte und leistet einzelne Schulveranstaltungen für die Oberstufe.

*Carola Meineke*

*Sexual- und Schwangerschaftsberatung*

*Frauenzentrale Zug*

*Tirolerweg 8, 6300 Zug*

*Tel. 041 725 26 40*

*ssb@frauenzentralezug.ch* ●

## Berufsmaturität für Gesundheitsberufe

Seit dem letzten Jahr besuchen 2 Gruppen von Schülerinnen nicht nur ihre Berufsschule für Gesundheits- und Krankenpflege in Zug, sondern gleichzeitig auch die Berufsmaturitätsschule am GIBZ in Zug. Die Berufsmaturität ist künftig Voraussetzung für das Studium in Pädagogik und Management im Pflegebereich an einer Fachhochschule.

Da ihre eigene Berufsschule den Schülerinnen derzeit keinen eigenen Lehrgang anbieten kann, wurden – mit einigem Aufwand – die Gesundheitsberufe in den BM-Lehrgang des GIBZ integriert.

Für die 8 Frauen ist es nicht immer einfach, ihre Arbeit, die Berufsschule und den Maturitätslehrgang unter einen Hut

zu bringen. Zwar werden sie für den wöchentlichen BM-Schulstag von der Berufsschule freigestellt, müssen aber den verpassten Stoff selbständig nacharbeiten. Und während ihre Kolleginnen in die Ferien verreisen, bleiben sie zu Hause und gehen zur Schule, entspricht doch der Ausbildungsplan der Berufsschule nicht dem organisatorischen Rhythmus des GIBZ.

Die Schülerinnen fühlen sich wohl am GIBZ. Sie schätzen das grosse Bildungsangebot und den Kontakt mit Jugendlichen aus anderen Berufsfeldern. Als erfreulich empfinden es die Schülerinnen auch, dass der Besuch der BM keine Lohnbusse mit sich bringt und dass sie von ihren Berufsschul-Verantwortlichen alle Unterstützung erhalten.



Welches sind die Eintrittsbestimmungen? Wer im Februar Zeugnis des 3. Sekundarschuljahres in den Promotionsfächern die Durchschnittsnote 5,0 erreicht, kann prüfungsfrei eintreten, bei tieferem Schnitt erfolgt eine Aufnahmeprüfung. Eine Auffrischung des Sekundarschulstoffes wird in jedem Falle sehr empfohlen.

## Orientierungsabende

### im Saal des GIBZ (Trakt 1, Parterre)

Für Lehrlinge, welche im August 2004 eine der folgenden Berufslehren beginnen oder sich dafür interessieren, deren Eltern, Lehrpersonen und Lehrmeister.

In unseren Orientierungsabenden informieren wir über unsere Schule, deren Organisation, den Pflichtunterricht, die Zusatzausbildungs- und Förderkursmöglichkeiten, die Berufsmaturitätsschule und anderes mehr. Mit einigen Tipps möchten wir den künftigen Lehrlingen den Start an der Schule erleichtern. Zudem werden allfällige Fragen beantwortet.

**Di, 4. Mai 04, 19 – 21 Uhr**  
für Interessenten der Berufe:  
Automatiker/in, Automechaniker/in, Automonteur/in, Elektromonteur/in, Elektroniker/in, Fahrzeug-Elektriker-Elektroniker/in, Informatiker/in, Konstrukteur/in, Montageelektriker/in, Polymechaniker/in, Telematiker/in.

**Mi, 12. Mai 04, 19 – 21 Uhr**  
für Interessenten folgender Berufe:

Anlehren (alle Richtungen), Berufspraktische Bildung mit Attest, Bauzeichner/in, Berufsvorbereitungslehrgang, Bodenleger/in, Coiffeur/Coiffeuse, Hauswirtschafter/in, Hochbauzeichner/in, Koch/Köchin, Maurer/in, Sanitärmonteur/in, Schreiner/in, Zahntechniker/in, Fachangestellte Gesundheit.

► **Wichtig:** Es findet keine Einschreibung statt. Für zukünftige Berufsschüler mit Lehrort im Kanton Zug gilt die Abgabe des Lehrvertrages ans Amt für Berufsbildung Zug gleichzeitig als Anmeldung für die Schule. Ausserkantonale Berufsschüler/innen müssen sich weiterhin direkt beim GIBZ für den Pflichtunterricht anmelden.

► Das Anmeldeformular ist beim Lehrmeister oder beim Sekretariat des GIBZ, Baarerstrasse 100, Postfach, 6302 Zug (Tel. 041 728 37 33 / Fax 041 728 38 37) erhältlich. ●

## Schul-Informationen

### Neue Broschüre «Bildung Zug»

Wenn alle Bildungsangebote im Kanton Zug in einer Broschüre versammelt sind, zeigt sich, wie vielfältige Möglichkeiten unseren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Verfügung stehen. Das gute Bildungsangebot zählt zu den Standortvorteilen des Wirtschaftsstandorts Zug.

Mit der neuen Broschüre «Bildung Zug» können sich Interessierte über das Angebot im Kanton Zug informieren. Die bisherige Publikation «Zuger Schulen» wurde total überarbeitet und neu gestaltet.

Eine Übersichtsseite über das gesamte Bildungsangebot erleichtert die Orientierung.

Die Texte sind durchweg kurz und informativ. Jedes Bildungsangebot wird kurz vorgestellt, zur Kontaktaufnahme sind Internet-Adresse und Telefonnummer angegeben. Für die gemeindlichen Schulrektorate sind auch die Adressen aufgeführt.

Zusätzlich sind die Angebote der Schuldienste und der Beratungsstellen aufgeführt. Einige allgemeine Angaben zur Unterrichtszeit, zur Beurteilung und zum Übertritt nach der obligatorischen Schulzeit vervollständigen die Informationen. Die

Broschüre richtet sich vor allem an Eltern, die sich über die vielfältigen Schulmöglichkeiten informieren wollen, aber auch an Betriebe, die in den Kanton Zug ziehen wollen. Natürlich sind alle interessierten Leserinnen und Leser eingeladen, sich ein Bild über das Schulangebot im Kanton Zug zu machen. Wir hoffen, sie erfahren nicht nur Neues, sondern freuen sich auch über die gelungene Neugestaltung der Broschüre, die den Bildungsangeboten im Kanton Zug entspricht: Sie sind anspruchsvoll, innovativ und einladend.

«Bildung Zug» kann bezogen werden unter Tel. 041 728 29 21 oder [othmar.langenegger@dbk.zg.ch](mailto:othmar.langenegger@dbk.zg.ch)



## Animation & Beratung «Handwerkliches Gestalten»

[www.textilwerk.ch](http://www.textilwerk.ch)

Die Website des Faches «Handwerkliches Gestalten» bietet Informationen zum Fach und zum Unterricht auf allen Stufen und Hinweise zu Informationsquellen.

**Der gelbe Punkt «Unterricht»** zeigt Infoanimation, Bücher und Ziele

► **Infoanimation:** Das sind Unterrichtsbeispiele aus verschiedenen Zuger Gemeinden.

Immer am 3. des Monats wird aus einer anderen Zuger Gemeinde von einer Lehrperson des Fachbereiches Textiles Werken oder Werken ein Beispiel aus dem Unterricht vorgestellt.

Neuste Arbeiten u.a. sind:

► **Stickserie von Brigitte Haidler, 5. Klasse:**

Sie beschreibt die verschiedenen Entwurfsphasen und eine Auswahl von Sch-Arbeiten.

► **Rundum parallel – Ein Behältnis aus Holzstreifen**

von Urs Ziswiler, Oberstufe: mit einer Fotodokumentation von Sch-Arbeiten.

► **Bücher:** Eine Auswahl von Büchern, die in der Beratungsstelle «Handwerkliches Gestalten» einsehbar sind, werden hier vorgestellt.

► **Ziele:** Die Ziele des Faches mit einem kurzen, exemplarischen Einleitungstext «ich han en uhr erfunde...» sind jederzeit abrufbar. Der gleichnamige Faltprospekt kann bei uns in der Beratungsstelle für Elternabende oder PR-Arbeiten bezogen werden.

**Der orange Punkt «Beratung»** setzt sich aus Angebot, Ort und Zeit zusammen.

Die Dienstleistung richtet sich an die Lehrpersonen aller Stufen des Kantons Zug. Die Stelle bietet Ideen und Hilfsmittel für den Unterricht, fachliche Beratung, einen Werkraum zur Unterrichtsvorbereitung, eine Fachbibliothek, Materialbezugsquellen...

**Der blaue Punkt «Kontakt»**

besteht aus Infos über die Autorinnen dieser Website und vielen wertvollen Links zum Fach. Z. B. [www.zebis.ch](http://www.zebis.ch), wo unter «Technisches Gestalten/Unterricht» viele gut gegliederte und dokumentierte Beispiele aus der Praxis einsehbar sind.

**Der rote Punkt «Information»**

berichtet von der Stufe «Textiles Werken» und «Hauswirtschaft». Es können aktuelle Mitteilungen, Ideen für PR-Artikel, Adressen sowie Informationen des Inspektorates abgerufen werden.

**Der grüne Punkt «Unterhaltung»**

bietet u.a. Fotografien aus dem Unterricht. Sie können in Dokumente für Elternabende oder PR-Artikel direkt von der Website kopiert werden.

Kant. Beratungsstelle «Handwerkliches Gestalten», Schulen Athene, Werkräume U11–13, Hofstr. 20, Zug, Mittwochnachmittag 15.00–17.00 Uhr (während den Schulwochen)

## Sekundarstufe I: B&F

### aromath – mehr Pfeffer im Mathematik-Unterricht

#### Geschichte

Die Arbeitsgruppe für Oberstufenmathematik aromath ist in den frühen Neunzigerjahren aus der Projektgruppe Mathematik des Kantons Zug entstanden, die für die Umsetzung der Mathematikreform verantwortlich war.

Die AG aromath war und ist ein Forum für Mathematiklehrpersonen der Oberstufe des Kantons Zug. In der Arbeitsgruppe sind möglichst alle Gemeinden und die Sekundar- und Realschule vertreten.

Die aromath bestand in der Vergangenheit aus bis zu 14 Oberstufenlehrpersonen.

#### Mitglieder

Im Moment besteht die Arbeitsgruppe aromath aus folgenden sechs Mitgliedern:

- ▶ Etienne Lardon (Leitung), Hünenberg
- ▶ Mirjam Iten, Walchwil
- ▶ Monika Bühler, Cham
- ▶ Marcel Eichler, Unterägeri
- ▶ Luca Barazza, Steinhausen
- ▶ Edgar Steiner, Unterägeri

#### Ziele der Arbeitsgruppe:

1. Eine hohe Qualität im Mathematikunterricht an den Oberstufen des Kantons Zug garantieren
2. Entwicklungen in der Mathematik an der Oberstufe im Kanton Zug steuern

3. Aufgaben effizient anpacken, um Doppelspurigkeiten zu vermeiden

#### Bisherige Themen:

- ▶ Planung, Organisation und Durchführung von LWB-Veranstaltungen
- ▶ Suche und Begutachten von neuen Lehrmitteln
- ▶ Arbeit an Treffpunkten, welche die Basis für den Lehrplan bildeten
- ▶ Erstellen von Stoff-Zeitplänen mit Zielformulierungen für alle drei Jahre Mathematik
- ▶ Kontakte zu Abnehmerschulen (Prüfungsaufgaben)
- ▶ Evaluieren neuer Taschenrechner
- ▶ Niveauabsprachen im Fach Mathematik
- ▶ Stoffinhalte für die Liftkurse festlegen (Niveau B → Niveau A)
- ▶ Lernziele und Erfüllungskriterien für neues Lehrmittel «Arithmetik und Algebra»

#### Neue Aufgaben durch B&F

Durch die Einführung von B&F auf der Oberstufe kommt ein grosser Zusatzaufwand auf die Lehrpersonen zu. Die vorgesehene Entlastung ist aber in der Einführungsphase nur klein und später gar nicht mehr geplant. Es macht deshalb Sinn, dass gewisse Arbeiten von aromath erledigt werden, anstatt dass jedes Schulhaus für sich die gleiche Arbeit macht.

#### Lernziele und Erfüllungskriterien

Eines der Praxisfelder von B&F ist das Unterrichten mit Lernzielen und Kriterien. Im neuen Lehrmittel «Arithmetik und Algebra» von Sabe sind die Lernziele zwar angegeben, aber leider häufig ungenau oder für SchülerInnen schwer verständlich. Aromath arbeitet deshalb seit fast zwei Jahren daran, Lernziele und Erfüllungskriterien für das neue Sabe Lehrmittel differenziert nach Niveau A und B sowie nach Grundanforderungen (GA) und erweiterten Anforderungen (EA) zu formulieren. Ausser den Formulierungen der Lernziele und Erfüllungskriterien kann man den Tabellen entnehmen, welche Kontrollaufgaben (LK) und Lernaufgaben zu welchem Lernziel gehören.

Damit wird ein vorzügliches Werkzeug geschaffen. Die SchülerInnen können nach dem Lösen der Kontrollaufgaben in der Tabelle sehen, welche Lernaufgaben zu welchem Lernziel gehören und gezielt noch einmal da üben, wo ein Bedarf besteht.

Da die Tabellen sowohl gedruckt wie auch als Dateien erhältlich sind, besteht die Möglichkeit, die Lernziele anzupassen oder nur die Lernziele ohne den Rest der Tabel-

le auszudrucken. Die ausgedruckten Lernziele könnten z.B. als Plakat eine Klasse durch ein Thema begleiten.

#### Zugang zu den Lernzielen und Erfüllungskriterien

«Arithmetik und Algebra Band 1

Im Frühling 2003 schloss aromath die Arbeit an den Lernzielen und Erfüllungskriterien zum Band 1 ab. Die gedruckte Version wurde samt Diskette an der Einführungsveranstaltung ins neue Buch an die Lehrpersonen abgegeben. Sie kann auch bei der kantonalen Lehrmittelzentrale bezogen werden. Die elektronische Version wurde im August 2003 an alle Informatik-Verantwortlichen der Oberstufenschulen des Kantons geschickt, mit der Bitte, sie auf dem Server zu installieren.

«Arithmetik und Algebra» Band 2

Die Lernziele für Band 2 werden auf Juni 04 fertiggestellt und können dann ebenfalls über die Lehrmittelzentrale bezogen werden. Die elektronische Version dieser Arbeiten kann man ab März 2004 bei der DBK unter [www.dbk.zg.ch](http://www.dbk.zg.ch) unter Schulentwicklung herunterladen.

Etienne Lardon

## Sekundarstufe I

### Zur Evaluation der Kooperativen Oberstufe im Kanton Zug im Frühjahr 2004

Seit dem Schuljahr 2000/2001 existiert in den Schulen des Kantons Zug die Kooperative Oberstufe. Im Herbst 2003 hat die Forschungsstelle für Schulpädagogik der Universität Tübingen von der Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug den Auftrag erhalten, diese strukturelle und pädagogische Erneuerung im Sinn einer vertieften Standortbestimmung zu evaluieren.

#### Ziel und Anlage der Evaluation

Das Hauptziel der geplanten Studie liegt darin, die Wirkungen der mit der Kooperativen Oberstufe initiierten Schulstrukturänderung möglichst sorgfältig zu erheben. Die Datensammlung bezieht sich darum auf alle an der Kooperativen Oberstufe beteiligten Gruppen – die Lehrkräfte, die Schülerschaft, die Schulleitungen, die Eltern, die Schulpräsidenten, die Schulinspektoren und die lokalen Steuerungsgruppen. Beabsichtigt ist eine triangulierende Interpretation der Ergebnisse. Darum setzen die Forschenden auf das Zusammenkommen qualitativ hochstehender, aussagekräftiger und auswertbarer Daten – und sie zählen auf die Mitarbeit der Betroffenen bei Fragebogenerhebungen, Interviews und Gruppengesprächen. Die zu beantwortenden Fragen sind vielschichtig: Die Forschenden erhoffen sich

- ▶ Wie ist die Kooperative Oberstufe als Strukturveränderung in die Schullandschaft diffundiert?
- ▶ Wie zufrieden sind die Beteiligten mit dem Strukturkonzept?
- ▶ Wie werden dessen pädagogischen Implikationen eingeschätzt?
- ▶ Wie werden die Rahmenbedingungen beurteilt, in denen die Kooperative Oberstufe eingeführt und umgesetzt worden ist?
- ▶ Welche Schwierigkeiten sind nach der Einführung der Kooperativen Oberstufe aufgetreten, wie sind sie bearbeitet (und gelöst) worden?
- ▶ Welche institutionellen, pädagogischen, didaktisch-methodischen Vorteile hat das Konzept der Kooperativen Oberstufe gebracht?
- ▶ Wie haben sich Liftkurse, Stützkurse und Ersatzangebote bewährt?
- ▶ Welche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Stundenplangestaltung?
- ▶ Welche Schwierigkeiten ergeben sich beim Einhalten der Studentafel?
- ▶ Welche Nebenbedingungen haben bislang die strukturelle Reform verlangsamt/beschleunigt?
- ▶ Welche Effekte ergeben sich hinsichtlich der «Werkschule»?
- ▶ Wird die Durchlässigkeit in der Kooperativen Oberstufe auch wirklich genutzt?
- ▶ Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit unter den Lehrkräften (Unterrichtsziele, Schülerbeurteilung, Besprechen der Niveauwechsel von Schülerinnen und Schülern)?
- ▶ Wie haben sich die ursprünglichen Ideen, die der Kooperativen Oberstufe zugrundeliegen, in der Praxis der vergangenen vier Jahre institutionell, pädagogisch, didaktisch, methodisch ausgestaltet?
- ▶ Welche Probleme ergeben sich hinsichtlich der Eltern und Abnehmerschulen?
- ▶ Welche anderen Reformoptionen sind innerhalb der vergangenen vier Jahre aufgrund der Einführung der Kooperativen Oberstufe aufgetaucht – und erörtert/verwirklicht worden?

Ergebnisse in bildungspolitischer und pädagogischer Perspektive, ebenso wie Hinweise zum Belastungserleben der Beteiligten sowie Aussagen zu

unterrichtsbezogenen Belangen (nicht zuletzt auch hinsichtlich des Zusammenhangs der Kooperativen Oberstufe mit dem Projekt «Beurteilen

und Fördern»). Dabei geht es darum, die erzielten Antworten der befragten Personen sowohl differenziert (gruppenspezifisch) als auch vergleichend (gruppenbezogen) zu würdigen.

#### Der zeitliche Verlauf

- ▶ Mitte Januar 2004 informiert das Amt für Gemeindliche Schulen die an der Kantonalen Steuerungsgruppensitzung Teilnehmenden über das Evaluationsprojekt.
- ▶ Am 18. März 2004 stellt die Tübinger Forschergruppe das Vorhaben anlässlich der Kantonalen Steuerungsgruppensitzung detailliert vor («Auf-taktveranstaltung»).
- ▶ Vom 29. März 2004 bis zum 31. März 2004 finden Interviews sowie Einzel- und Gruppengespräche statt. Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern sowie Mitglieder der lokalen Steuerungsgruppen füllen die zuvor über einen Pretest abgesicherten Fragebögen aus.
- ▶ Im Lauf des Sommers wertet die Tübinger Forschergruppe das Material aus und stellt ihren Bericht zuhanden der Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug zusammen.

Prof. Dr. Hans-Ulrich Grunder  
Dr. Katja Kansteiner-Schänzlin  
Dipl. päd. Gudrun Gwinner



## Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung

### Aktuelle Informationen

#### Freie Kursplätze im Programm 03/04

In diversen Kursen des 2. Semesters sind noch einige Plätze frei. Die Aktualität hält natürlich nicht sehr lange an; im Einzelfall bitten wir um telefonische Nachfrage (041 728 29 20).

#### Programm 2004/2005

Das Programm für das Schuljahr 2004/2005 erscheint wiederum Ende April und wird allen Lehrpersonen, welche durch ihre Arbeitgeber bei der Direktion für Bildung und Kultur gemeldet sind, an deren Privatadresse zugestellt. Die Rektorate der gemeindlichen Schulen erhalten eine Anzahl von Exemplaren für die Weiterleitung an Lehrpersonen, welche auf Beginn des folgenden Schuljahres neu ange stellt werden.

Anmeldeschluss: 31. Mai

### Kurse anderer Institutionen

Die Kurzpublikationen haben lediglich hinweisenden Charakter. Bzgl. Teilnahme und allfälliger Kostenbeteiligung von Gemeinde und Kanton gelten die Bedingungen, welche in den Programmheften der kantonalen LWB publiziert sind.

#### Kurse des Schweizerischen Ver- eins für Schule und Weiterbil- dung Schweiz (SWCH)

##### Sommerferien 2004

Kursort: Winterthur

Angebot: rund 220 Kurse

*Programme und Informationen:*  
Schweiz. Verein für Schule und Fortbildung,  
Postfach 232, 4434 Hölstein  
Tel.: 061 956 90 70  
Fax: 061 956 90 79  
Internet: www.swch.ch  
e-mail: info@swch.ch

Programme liegen auch im Didaktischen Zentrum auf.

#### IHG Fachtagung 2004: Grenzgebiet Pädagogik – Psychotherapie

5. Mai 2004, 9.00–16.00

*Inhalte:*

- ▶ Welche Einflüsse haben punktuell therapeutische Massnahmen im pädagogischen Alltag in der Entwicklung eines Kindes oder Jugendlichen?
- ▶ Wieviel Therapie erträgt das Kind neben den schulischen Förderangeboten?
- ▶ Wie können gut fundierte Therapiekonzepte unter dem Druck von heutigen Sparmassnahmen umgesetzt werden?
- ▶ Wie können separierte Therapien integrativ gestaltet werden?

*Referent:*

Dr. Kurt Schürmann, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Basel  
Ort: Hergiswil, Loppersaal  
Anmeldeschluss: 3. Mai 2004

*Anmeldung und Auskunft:*

Iria Gut, Wesemlinhöweg, 18, 6006 Luzern,  
Tel.: 041 420 56 85,  
e-mail: gut.iria@bluewin.ch

### Lehrmittelkommission

#### Evaluationen möglicher neuer Lehrmittel

Auf Beginn des Schuljahres 2003/04 wurden zwei Lehrmittelevaluationen gestartet. Evaluiert werden folgende Lehrmittel:

*Deutsch, Primarstufe und Sekundarstufe 1*

- ▶ Sprache zur Sache: Integrales Lehrmittel für das 2. bis 9. Schuljahr, Sabe Verlag
- ▶ Sprachfenster Deutsch: Lehrmittel für das 2. und 3. Schuljahr, ILZ-Lehrmittel
- ▶ Sprachwelt Deutsch: Lehrmittel für das 7. bis 9. Schuljahr, ILZ-Lehrmittel

*Geometrie, Sekundarstufe 1*

- ▶ Geometrie: Lehrmittel für das 7. bis 9. Schuljahr für alle Leistungsniveaus, Sabe Verlag

Die Evaluation für beide Fachbereiche wurde auf das erste Semester des laufenden Schuljahres beschränkt, damit eine allfällige Beschaffung auf Schuljahr 2005/06 möglich wäre. Die evaluierenden Lehrpersonen haben im Dezember einen speziell entwickelten Fragebogen erhalten, mit welchem sie die Erfahrungen und ihre persönliche Beurteilung des Lehrmittels mitteilen können.

Die Fragebogen werden bis Ende Febr. 2004 zurück erwartet. Die Kommission dankt den Lehrpersonen für ihr besonderes Engagement!

### Lehrmittelzentrale

#### Bestellung für das Schuljahr 2004/05

Die Lehrmittelbestellscheine für das Schuljahr 2004/05 wurden in der ersten Kalenderwoche 2004 an die Lehrmittelverantwortlichen der Schulgemeinden versandt. Der Abgabetermin für die Gesamtbestellungen aus den Gemeinden ist auf den 20. März 2004 fixiert. Wir bitten deshalb alle Lehrpersonen, die von den Lehrmittelverantwortlichen gesetzten Termine unbedingt einzuhalten.

#### Rückgabe von nicht gebrauchten Lehrmitteln

Überzählige und nicht gebrauchte Lehrmittel nehmen die gemeindlichen Lehrmittelverantwortlichen zurück, sofern die Auflage noch der Aktualität entspricht und diese im Unterricht weiter eingesetzt werden können. In den Bestellscheinen, Spalte «Rückgabe an MV», können sie angezeigt werden.

#### Bestellmengen

Grundsätzlich sind alle Lehrpersonen aufgefordert, keine Lehrmittellager zu schaffen. Erstellen Sie deshalb eine möglichst genaue Bestellung für das neue Schuljahr. Nachbezüge sind auch während des Schuljahres jederzeit möglich. Die Lehrmittelzentrale Zug strengt sich dabei an, die Lieferfristen auch während des Jahres möglichst kurz zu halten. ●

## Didaktisches Zentrum – Bibliothek/Mediothek

## Neues für den Englischunterricht

- Cool songs (CD): creative language activities with pop songs. Klett, 2001. 1 CD und 1 Begleitheft (in Boxe) 784.9 – 234 CD
- Sketches in English (Video): slapstickartige kurze Szenen aus dem Alltag an Originalschauplätzen in England gefilmt. SF2 Schulfernsehen, 1997. 2 Videokassetten mit je 6 Teilen à 10 Min. 802 – 3379 VC-3380 VC
- Songmaschine (Video): learning by singing! SF2 Schulfernsehen, 2001. 2 Videokassetten mit je 3 Teilen à 10 Min. 802 – 4283 VC-4284 VC
- Stories, Rhymes and Songs (DVD-Video): Bausteine für den Englischunterricht in der Grundschule. FWU-Institut für Film und Bild, 2001. 27 Min. 802 – 30 DVD-V
- Kordelle-Elfner, K.; Lang, C.: Come on, let's play!: 41 Spiele für den Englischunterricht in der Grundschule. Persen-Verlag, 2003. (Bergedorfer Unterrichtsideen) 802
- Stucki-Schenk, B.: Abenteuer Englisch: Kopiervorlagen für Kinder der ersten vier Schuljahre. ELK-Verlag, 2001. 802
- Watcyn-Jones, P.; Howard-Williams, D.: Games and Activities: Grammar and Vocabulary. Penguin Books, 2001. – 2 Bände 802.5
- Schader, B.: Zwei Fliegen fliegen nach Amerika = Two flies fly to America: der englischen Sprache begegnen auf der Unterstufe: Erstlesetext und didaktisches Heft mit Kopiervorlagen. Orell Füssli, 2001. 2 Bände in Mappe. 803
- Neue Bücher**
- Dossenbach, M. und H.D.: Faszination Regenwald. Werd-Verlag, 2003. (Spick-Jugendbuch) 577.4
- Sackett, H.K.: Tiere in Eis und Schnee. Patmos-Verlag, 2003. 591
- Undorf, A.: Lernwerkstatt Papier. Buch Verlag Kempen BVK, 2002. 676
- Schmidt, K.: Comiczeichenkurs. Carlsen-Verlag, 2003. 74
- Bührig, D.: Musik unterrichten: motivierend und lebendig! Differenzierte Bausteine, sofort einsetzbare Arbeitsmittel. – Neubearb. Weka Media, 2003. – 1 Ordner + 1 CD-ROM. 78
- Wie verhext! Eine Hexenwerkstatt. Bergmoser + Höller, 2003. (Bausteine Grundschule. 1.–4. Schuljahr, 2003, Heft 6) 793 – 100312076
- Römische Sagen/den Quellen nacherzählt von R. Carstensen. Deutscher Taschenbuchverlag, 2003. 811.12
- Habersaat, K.: Lernwerkstatt Mittelalter. Buch Verlag Kempen, 2003. 940.1
- Papenberg, H.: Das Leben in der mittelalterlichen Stadt: Materialien zur selbstständigen Themenerarbeitung in der Sekundarstufe I. Auer-Verlag, 2003. 940.1
- Schlunk, A.; Giersch, R.: Die Ritter: Geschichte, Kultur, Alltagsleben. Theiss-Verlag, 2003. 940.1
- 
- Wickenhäuser, R.: Indianer-Leben: eine Werkstatt. Verlag an der Ruhr, 2003. 970
- Morris, N.I.: Mayas, Azteken, Inkas. Tessloff, 2003. (Alltagsleben damals) 972
- Neue Videos**
- Wahre Szenen (Video): eine Klasse vor der Entscheidung: Wunschberuf, fehlende Lehrstellen / ein Film von F. Dängeli und S. Mächler. SF2 Schulfernsehen, 9.4.03. – 48 Min. 370.4 – 4666 VC
- Dossier Trinkwasser (Video): Leitungswasser, sauberes Wasser, Mineralwasser, Brunnenwasser / Autor, Regie: A. Rueedi SF2 Schulfernsehen, 31.10.03. – 29 Min. 50 – 4675 VC
- Der weisse Tod (Video): Lawinen / Film von G. Venzin. SF2 Schulfernsehen, 13.2.03. – 28 Min. 551.6 – 4672 VC
- Im Reich der Äskulapnatter (Video): die Donauleiten bei Passau / ein Film von J. Eichinger. SF2 Schulfernsehen, 1.4.03. – 29 Min. 598.1 – 4665 VC
- Alkoholiker (Video): anständige Randständige in Winterthur/Film von A. Friedli. SF2 Schulfernsehen, 14.2.03. – 52 Min. 613.8 – 4662 VC
- Homepage für Heidi (Video): Sekundarschüler/innen aus Oberägeri erstellen eine Homepage/Autor: W. Bucher. SF2 Schulfernsehen, 16.5.03. – 15 Min. 681 – 4673 VC
- Orchester zum Anfassen (Video): Primarschüler besuchen das Tonhalle-Orchester Zürich. – SF2 Schulfernsehen, 14.3.03. – 15 Min. 785.1 – 4663 VC
- Doping (Video): ein gefährliches Spiel: von Betrügnern und Betrogenen / ein Film von H.-J. Seppelt. SF2 Schulfernsehen, 11.4.03. – 29 Min. 796 – 4667 VC
- Mediation (Video): Geburt einer Nation / eine dokumentarische Skizze von A. Cuneo. SF2 Schulfernsehen, 25.6.03. – 53 Min. 949.44 – 4674 VC ●

## Museum für Urgeschichte(n) Zug

### «Feuer am See» – Dorfbrand am Zugersee vor 3000 Jahren Dauer bis 25. April 2004

Um 950 vor Christus, kurz nach dem Einbringen der Ernte, brennt am Ufer des Zugersees ein Dorf mit etwa 100 Holzhäusern bis auf den Grund nieder. Fast der ganze Hausrat, darunter Webstühle, Werkzeuge, zahlreiches Tongeschirr und vor allem die Nahrungsvorräte, wird Opfer der Flammen. Fast 3000 Jahre später stossen Archäologinnen und Archäologen auf die Spuren der Brandkatastrophe, die sich im feuch-

ten Boden ausserordentlich gut erhalten haben. Während mehreren Jahrzehnten kommen bei Ausgrabungen immer wieder Baureste und zahlreiche Gegenstände aus Holz, Bronze, Keramik und weiteren Materialien zum Vorschein. Sie werden mit modernsten wissenschaftlichen Methoden untersucht und geben Aufschluss über das Leben und das Handwerk der Menschen in der späten Bronzezeit.



Die Sonderausstellung geht auf den Brand, aber auch auf den Alltag der Menschen kurz vor der Katastrophe ein. Sie setzt den Inhalt der wissenschaftlichen Publikation Zug-Sumpf Band 3, welche im kommenden Winter erscheint, auf anschauliche Weise für ein breites Publikum um.

#### Kleine Sonderausstellung

«Fürio, Feuer und Flamme...», ein Parcours mit Feuerwehdüften zum 125-Jahr-Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Zug.

Dauer: 31. Januar bis 29. August 2004.

#### Spezielle Anlässe

- ▶ Do, 4. März, 19.30 Uhr, Zuger Brandgeschichten, ein Abend mit Fachleuten der Freiwilligen Zuger Feuerwehr.
- ▶ So, 21. März, 15 Uhr, Die Bronzezeit in der Zentralschweiz, Dia-Vortrag mit Dr. Stefan Hochuli, Vorsteher des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie.
- ▶ So, 25. April, 15 Uhr, Finissage der Sonderausstellung «Feuer am See». Buchvernissage der Publikation Zug-Sumpf Band 3. Feuerschlagen für Kinder.

#### Neu im Museumsshop

Die neuste Publikation des Museums heisst «Bronzegieser und Bronzeschmiede am Zugersee» und ist für Fr. 12.– im Museumsshop erhältlich.

#### Workshop

Sa/So, 5./6. Juni 2004: Technik der Steinzeit – Silexmesser, Pfeilspitze und Birkenpech. Sa/So, 26./27. Juni oder 25./26. Sept. 2004: Bogenbau-/Speerschleuderbauseminar.

#### Schulklassenbesuche

Klassenbesuche (Mo – Fr, morgens und nachmittags), selbstständiges Arbeiten in der Ausstellung, umfangreiches didaktisches Material steht zur Verfügung.

Die Museumspädagogin führt Schulklassen bei Werkstattbenutzung in die verschiedenen Werktechniken ein. Spezielle Arrangements bei Intensivwochen.

Schulklassen des Kantons Zug: Klassenbesuche und Material gratis.

▶ *Öffnungszeiten für Schulklassen:* Mo–Fr, 8–12 und 13.30–17 Uhr.

Für Schulklassenbesuche bitte Termin reservieren!  
Tel. 041 728 28 87

▶ *Museum für Urgeschichte(n), Hofstrasse 15, 6300 Zug*  
Tel. 041 728 28 80  
Fax 041 728 28 81  
[www.museenzug.ch/urgeschichte](http://www.museenzug.ch/urgeschichte)

*Öffnungszeiten:*  
Di–So, 14–17 Uhr

## Museum in der Burg

### Augenblick, 31. Oktober 2003 bis 28. März 2004

#### Fotoapparate-Sammlung Hansjürg Grau Zuger Fotografenlandschaft



Die Ausstellung AUGENKLICK zeigt mehr als hundert Jahre Zuger Fotografengeschichte, die in den 1860er-Jahren beginnt und hier bis ins frühe 20. Jahrhundert weitergeführt wird. Anhand vieler verschiedener Fotografinnen und Fotografen wird diese Entwicklung aufgezeigt.

Begleitet wird die Geschichte der Zuger Fotografie und

Fotografen von Fotoapparaten aus der Sammlung von Hansjürg Grau, welche hier erstmals öffentlich gezeigt wird. Die Entwicklung von der Glasplattenkamera bis zur Digitalkamera erzählt der Fotograf Hansjürg Grau in einem äusserst verständlich und klug aufgebauten Video auf Grosleinwand gleich selber.

#### Angebot für Schulklassen:

In einer interaktiven Führung begegnen die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zur Fotografie zuerst ein paar besonderen Kostbarkeiten, dem gemalten Portrait und einer ersten Fotografie, der «Daguerreotypie».

Mit Kleidern aus der Zeit um und nach 1900 kann sich die

Klasse in einem nachgestellten Fotostudio ablichten lassen. Wenn möglich eigene Kamera mitbringen!

#### Mit Kamerablick durch die Ausstellung:

Gedanken und spielerische Beobachtungen zu den Fotos sind auf stufenspezifischen Blättern (M/O) festhaltbar. Klassensätze für den Besuch auf eigene Faust sind am Empfang erhältlich. Für die ganz Kleinen gilt es, ein Hochzeitspaar mit Farben in eine andere Welt zu versetzen!

Die interaktiven Führungen kosten 1.– pro Schülerin und Schüler (inkl. Polaroidbilder). Bitte bringen Sie wenn möglich auch Ihre eigene Kamera mit!



*Eine Anmeldung für Gruppen ist in jedem Fall erforderlich!*

#### Workshops im Angebot zur ständigen Sammlung:

- ▶ Ritter (4.–6. Kl.)
  - ▶ Sinnlich mit allen Sinnen (1.–5. Kl.)
  - ▶ Herzsprung vor dem Flügelaltar (Oberstufe, Bildnerisches Gestalten)
  - ▶ Zuger in fremden Diensten (Oberstufe, Geschichte)
- Mehr dazu unter [www.museenzug.ch](http://www.museenzug.ch)

#### Neu:

Kindergeburtstage in der Burg mit Sandra Murer

- ▶ Di bis Fr, 14–17 Uhr (Schulklassen auch ausserhalb der Öffnungszeiten)

Thery Schmid, Bildung und Vermittlung

041 728 32 95 / 041 728 32 97 (Museum 14.00–17.00)

tshmid@museum-burg.ch ●



## Kunstvermittlung Kunsthaus Zug

### Guido Baselgia – *weltraum* – 14. März bis 30. Mai 2004

Der Baarer Fotograf Guido Baselgia (geb. 1953) realisierte ein ungewöhnliches Projekt im Norden Finnlands und Norwegens zwischen Polarkreis und Barentsee. Um der garstigen, unspektakulären Moränenlandschaft aus Fels, Geröll, Eis und Schnee etwas abzugewinnen zu können, musste der Künstler «leer werden». Am Nullpunkt von Raum und Zeit bedurfte es eigener Erfahrungen ausserhalb des Gewohnten, um überhaupt zu einem Bild zu kommen. Dies hat viel mit der eigenen Existenz angesichts der urgewaltigen menschenlosen Natur zu tun. In Baselgias faszinierenden Bildern transformiert und entgrenzt sich die Landschaft zum vieldeutigen «weltraum». Das Projekt, das im Kunsthaus Zug mit rund 60 Werken erstmals vorgestellt wird, ist eine höchst aktuelle Antwort auf die mit der gegenwärtigen Bilderflut verknüpften Frage nach der Relevanz des Bildes.

#### Workshop für Schulklassen

##### *Landschaftsbilder*

ab KG, 1.–3. Klasse, 2 h

Das Abbilden von Landschaften gehört zu den ersten Bildfindungen der Fotografie vor rund 160 Jahren. Seither wurde bei-

nahe jeder Fleck der Erde auf dem Papier festgehalten – in Form von Erinnerungsbildern an die Ferien, zur bildlichen Dokumentation von Landschaften in Reisekatalogen, Zeitschriften, etc., oder als eigenständige Kunstwerke. Ist es bei dieser Fülle von Fotos überhaupt noch möglich, Landschaften mit «neuen» Augen zu begegnen? Guido Baselgias Bilder laden uns auf eine Bilderreise ein; spielerisch setzen wir uns mit den grossformatigen Fotos auseinander, suchen und entdecken Neues und vergleichen die *weltraum*-Bilder des Baarer

Fotografen mit Landschaftsaufnahmen anderer Künstler.

#### Einführung für Lehrpersonen

Dienstag, 23. März 2004

17.30 – 19.30 Uhr

#### Führungen

##### ► Kunst über Mittag,

Di, 12 – 12.30 Uhr

30. März mit Matthias Haldemann

11. Mai mit Sandra Winiger

##### ► Werkgespräche, So, 11 – 12

4. April mit Guido Baselgia und Sandra Winiger

2. Mai mit Guido Baselgia und Matthias Haldemann

► **Kunst und Genuss** – finnische und norwegische Küche zur Ausstellung

Mittwoch: 17. März, 31. März und 21. April

Donnerstag: 13. Mai

Freitag: 28. Mai

#### Anmeldung

#### und Informationen

Sandra Winiger, Kunstvermittlung Kunsthaus Zug,

Dorfstr. 27, 6301 Zug,

Mo – Do, 041 725 33 40,

sandra.winiger@

kunsthausezug.ch



## Zum Sprachenentscheid der BKZ (Bildungsdirektorenkonferenz der Zentralschweiz)

### «Wer «A» sagt ...»

Die DBK hat beschlossen, Frühenglisch in der 3. Primarklasse ab dem Schuljahr 2005/06 einzuführen. Ab Februar bis April geht die dazu von der Bildungsplanung Zentralschweiz (BPZ) ausgearbeitete Stundentafel in die Vernehmlassung.

Französisch bleibt ab der 5. Klasse weiterhin ein Unterrichtsfach. Es werden somit zwei Fremdsprachen auf der Primarschule unterrichtet.

#### **Anerkennen und Anerkennung verlangen**

Als Fachpersonen für Lernen und als Akteure im Kultur- und Wirtschaftsraum Schweiz stehen die Lehrerinnen und Lehrer und somit der LVZ hinter einer frühen Förderung einer Fremdsprache. Der individuelle und gesellschaftliche Nutzen von Mehrsprachigkeit ist absolut unbestritten.

#### *Die Lehrpersonen wissen und anerkennen:*

- ▶ dass der Erwerb von Fremdsprachen vor der Pubertät leichter fällt und wirksamer sein kann als später;
- ▶ dass bei geeigneten Bedingungen auch der Erwerb zweier Fremdsprachen kurz hintereinander und parallel vorteilhaft sein kann;
- ▶ dass Dreisprachigkeit (Mutter- bzw. Landessprache plus

zwei Fremdsprachen) ein sinnvoller kultur- und wirtschaftspolitischer Anspruch ist.

Die Lehrerschaft verlangt andererseits von der Bevölkerung und den politischen Instanzen die Anerkennung folgender Tatsachen:

- ▶ dass vielen Schülern in der Deutschschweiz die Standardsprache Deutsch grosse Probleme bereitet (PISA-Studie);
- ▶ dass die Zielvorgabe Deutsch als Basissprache des Unterrichts eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für die vielen fremdsprachigen Kinder aus bildungsfernen Sozialschichten darstellt;
- ▶ dass das Nebeneinander von Mundart und Standardsprache zusätzliche Schwierigkeiten mit sich bringt;
- ▶ dass zusätzliche Lernziele im Sprachenbereich ohne Abbau an anderen Orten für viele eine Überforderung sind;
- ▶ dass die Lehrerschaft Kampagnen zur Steigerung der Wirksamkeit des Deutschlernens unterstützt, sich aber gegen eine Überfrachtung der Ansprüche durch neue Fächer und Bildungsaufgaben wehrt.

#### **Der LVZ befürwortet das Modell 3/7 mit einer Fremdsprache auf der Primarstufe**

Die Lehrerschaft stellt sich hinter den Entscheid, mit dem

ersten Fremdsprachenunterricht früher, nämlich ab 3. Klasse zu beginnen. Dies soll mit der nötigen Intensität und unter Wahrung des Anspruchs einer ebenso intensiven Sprachförderung in der Unterrichtssprache geschehen. Auf diesem Boden sollte dann erst auf der Sekundarstufe I (ab 7. Klasse) der Unterricht in der zweiten Fremdsprache starten, dafür effizienter gestaltet werden können, als dies bis heute der Fall ist.

LVZ und Lehrerschaft sprechen sich nach wie vor gegen eine zweite Fremdsprache auf der Primarschulstufe aus. Die vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen haben neue Erkenntnisse zum Spracherwerb einer Fremdsprache gebracht. Davon nun auf den gleichzeitigen Erwerb von mehreren Fremdsprachen zu schliessen, erscheint uns gefährlich und ist nicht mehr wissenschaftlich.

Die Untersuchung von Professor Stern, die immer wieder zitiert wird, lässt sich nicht auf den mehrfachen Spracherwerb anwenden. Es ist wissenschaftlich nicht erwiesen, ob ein durchschnittlich begabtes Kind den Erwerb einer zweiten Fremdsprache während der Primarschulzeit erfolgreich meistert.

#### **Koordinierte Sprachenreihenfolge**

Der LVZ kann sich sowohl Englisch wie auch Französisch ab der 3. Klasse vorstellen. Für beide Sprachen gibt es gute politische, wirtschaftliche und soziale Gründe.

Im Vordergrund steht für den LVZ die Forderung nach einer sprachregional koordinierten Sprachenreihenfolge. Hier ist ein baldiger, politisch begründeter EDK- oder Bundesentscheid nötig!

#### **Individuelle Dispensationen und Förderschwerpunkte unter besonderen Umständen**

Lehrerschaft und LVZ halten an der Forderung fest, dass Schülerinnen und Schüler mit besonderen schulischen bzw. sprachlichen Voraussetzungen vom Obligatorium der dreisprachigen Bildung befreit werden.

Primär soll dies dem ausreichenden Erlernen der Unterrichtssprache und sekundär wenigstens einer Fremdsprache dienen. Es soll möglich sein, auf der Sekundarstufe I nicht mit einer zusätzlichen Fremdsprache zu beginnen, sondern die bisherigen Sprachen (Unterrichtssprache und erste Fremdsprache) weiter zu pflegen.

Der Dispensionsentscheid sollte ein individueller sein, in

## Zum Sprachenentscheid der BKZ (Bildungsdirektorenkonferenz der Zentralschweiz)

Absprache zwischen der Schule, den Eltern und dem/der Lernenden. Zudem soll die Dispensation auf einem definierten Katalog von Indikationen beruhen.

### Früherer Beginn der zweiten Fremdsprache für besonders leistungsfähige Kinder

Umgekehrt könnten besonders leistungsfähige Schülerinnen und Schüler in Absprache zwischen der Schule, den Eltern und den Lernenden bereits ab der 5. Primarklasse Gelegenheit haben, eine zweite Fremdsprache zu lernen. Entsprechende Leistungszüge (Niveaus) in der Mittelstufe II und der Sekundarstufe I wären die logische Konsequenz.

Lehrerschaft und LVZ hoffen, dass der Entscheid mit der nötigen Weitsicht nochmals überdacht wird, *denn wer A sagt, muss nicht unbedingt «B» sagen*. Er kann auch erkennen, dass «A» falsch war. Der LVZ fordert die rasche Entwicklung allgemein anerkannter und sachbezogener Kriterien für die Indikation «Verzicht auf eine weitere Fremdsprache zu Gunsten anderer Förderziele».

Thomas Pfiffner,  
Präsident LVZ

### Zusammengefasst stellt der LVZ fest

#### Für den Schüler / die Schülerin

##### Vorteile Modell 3/5

- ▶ früher Spracherwerb von 2 Fremdsprachen
- ▶ gute Aussprache
- ▶ gleiche Kompetenz in Französisch und Englisch

##### Vorteile Modell 3/7

- ▶ Konzentration auf eine Fremdsprache, hohe Kompetenz
- ▶ Berücksichtigung und Gewichtung der Standardsprache Deutsch
- ▶ weniger Stress, Gewichtung von musischen, handwerklichen Fächern

##### Nachteile Modell 3/5

- ▶ zu viele kognitive Fächer
- ▶ Verwechslungsgefahr von parallelen Wörtern
- ▶ vermehrter Stress, weil alle Sprachfächer für Selektion und Promotion entscheidend sind
- ▶ für schwächere Schüler problematisch, Fragestellung der Integration

##### Nachteile Modell 3/7

- ▶ später Spracherwerb der 2. Fremdsprache
- ▶ evtl. Französisch als erste Fremdsprache nicht berücksichtigt

#### Für die Lehrpersonen / für die Schulen

##### Vorteile Modell 3/5

- ▶ neue Herausforderung für Lehrpersonen der MS II
- ▶ grosse Motivation der Schüler für Englisch, da näher bei der Subkultur der Jugendlichen

##### Vorteile Modell 3/7

- ▶ Klassenlehrerprinzip kann im Wesentlichen beibehalten werden
- ▶ Unterrichtsorganisation bedarf keiner grossen Umstellung
- ▶ einfachere Stundenpläne
- ▶ nur einmalige Zusatzkosten für Kanton und Gemeinden

##### Nachteile Modell 3/5

- ▶ Klassenlehrerprinzip muss aufgegeben werden, Vielseitigkeit geht verloren
- ▶ grosse Umstellung der Unterrichtsorganisation
- ▶ Stundenpläne werden komplex, weil Fachlehrpersonen auch auf der PS vorhanden sein werden
- ▶ höhere Kosten für Gemeinden und Kanton (Lehrmittel, mehr Lehrpersonen)

##### Nachteile Modell 3/7

- ▶ bisherige Lehrmittel, obwohl ziemlich neu, werden unbrauchbar



[www.educa.ch](http://www.educa.ch)

### Schulfernsehen

Der Schweizerische Bildungserver verfügt seit neuestem über eine Datenbank für Bildungssendungen im Fernsehen. Um den Lehrpersonen einen Überblick über alle Bildungsprogramme zu geben, die in den Fernsehkanälen des jeweiligen Sprachraums ausgestrahlt werden, hat educa.ch in der Rubrik «Unterricht» jetzt eine Datenbank eingerichtet, die unseren Usern aktuelle und zukünftige Programme in den von ihnen gewünschten Sprachen ankündigt.

### [evasoft.educa.ch](http://evasoft.educa.ch) – Lernsoftware-Beurteilungen

In Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich hat der Schweizerische Bildungserver für seine deutschsprachigen User eine Datenbank mit Lernsoftware Beurteilungen für den Unterrichtseinsatz aufgeschaltet. Ziel der Datenbank ist es, dem User eine breite Auswahl mit 100 bis 150 Evaluationen zu geben. Ab Januar 2004 werden neben den Lernsoftware-Evaluationen auch Praxisberichte und Kommentare in die Datenbank aufgenommen. Zusätzlich steht allen Usern der Datenbank die Möglichkeit offen, einen eigenen Praxisbericht zu verfassen über die Anwendung der Lernsoftware in ihrem speziellen Praxisfeld.

### Gratissoftware von Virtual School: 500 Programme für den Unterricht

Die Virtual School gehört zum European Schoolnet. Die Primarschulabteilung der Virtualen Schule bietet ab sofort 500 Computerprogramme an, die heruntergeladen und im Unterricht eingesetzt werden können. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Free- und Shareware, die besonders für jüngere Schüler geeignet ist. Alle Programme wurden getestet und sind einfach zu gebrauchen.

### Internethinweise

#### [www.fremdewelten.ch](http://www.fremdewelten.ch)

Jugendmedien zu den Themen Afrika, Asien, Lateinamerika, ethnische Minderheiten und Rassismus.

#### [www.umweltbildung.ch](http://www.umweltbildung.ch)

Die monatlichen Informationen zu den Aktivitäten und Angeboten der Umweltbildung in der Schweiz.

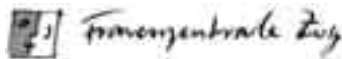
#### [www.oekolog.ch](http://www.oekolog.ch)

Programm für Schulen, die eine Vision einer nachhaltigen ökologischen Alltagskultur haben.

#### [www.infoschule.ch](http://www.infoschule.ch)

Plattform für Unterrichtsideen und Neuigkeiten des WWF. ●

## Projekte / Veranstaltungen



### «zusammen stärker werden» MÄDCHEN-POWER- WOCHE

#### Frühlingsferien 19.–23. April 04 Herbstferien 4.–8. Oktober 04

Für Mädchen der Jahrgänge 1991 und 1992, die Wen-Do (Selbstverteidigung) trainieren und mit anderen Mädchen zusammen mutiger und stärker werden wollen.

Die Sexual- und Schwangerschaftsberatung der Frauenzentrale Zug organisiert diese Erlebniswoche mit der ausgebildeten Wen-Do-Trainerin, Katharina Fortunato. *Kosten* Fr. 120.– (Ermässigung auf Anfrage möglich) Über Mittag wird gemeinsam gegessen.

*Anmeldeschluss:*

2. April 2004 (Frühlingsferien)  
17. Sept. 2004 (Herbstferien)

Die Anzahl der Teilnehmerinnen ist beschränkt

*Sexual- u. Schwangerschaftsberatung, Tel. 041 725 26 40*  
*ssb@frauenzentralezug.ch*

[www.zug.ch/frauenzentrale](http://www.zug.ch/frauenzentrale) ●

### Angebot für Digital-Fotografie

Ab sofort steht auch den Schulen im Kanton Zug das sogenannte «Digital-Fotografie-Paket» des Fotopick Express, eines der führenden Versand-Fotolabors der Schweiz, zur Ver-

fügung. Darin sind enthalten:  
▶ 7 Digital-Kameras (inkl. Zubehör), die für 3 Wochen ausgeliehen werden.

▶ Lehrmittel «Alles rund um die Digital-Fotografie» (pro Schüler ein Exemplar).

▶ Foto-Übungen, die von [www.schulfoto.ch](http://www.schulfoto.ch) heruntergeladen werden können.

▶ 500 Fotos auf Hochglanzpapier im Format 10x14 cm.

▶ Möglichkeit zur Ausstellung aller Projekt-Fotos in einer Foto-Galerie im Internet.

▶ Foto-Entwicklung ab Digital-Bildern (Rabatt je nach Format bis 50 %).

Das Lehrmittel und die Übungen sind auf Schülerinnen und Schüler ab dem 6. Schuljahr ausgerichtet. Aufgezeigt wird das ganze Spektrum des Fotografierens mit einer Digital-Kamera und die Weiterverarbeitung der Bilder mit PC, Scanner usw. Das «Digital-Fotografie-Paket» eignet sich z.B. für Projektwochen, für einen Foto-Kurs im Unterricht, für den Einsatz im Medienkunde-Unterricht und natürlich auch für die Schulreise. Es kostet pauschal Fr. 200.– inkl. MwSt.

▶ Nähere Auskunft bei:  
*Fotopick Express, Frau Zimmermann oder Frau Zwingli, Labor-Service, Sonneggstr. 24a, 9642 Ebnat-Kappel*  
*Tel. 071 992 74 74, Fax 071 992 74 92, [www.fotopick.ch](http://www.fotopick.ch), [service@fotopick.ch](mailto:service@fotopick.ch)* ●

## Projekte /Veranstaltungen

### Madson junior – Strassenkind und Rap

Er nennt sich Madson junior, ein Strassenkind, ist gerade mal 8-jährig und hat im Dezember 03 in Ouagadougou, Burkina Faso sein Debut-Album der Presse vorgestellt.

In seinen Songs erzählt der kleine Madson von seiner Mutter, die er nicht kennt, von seinen Jahren als Strassenkind, von den Schwierigkeiten im Umgang mit Alkohol, von der Erziehung der Strassenkinder, von Papa Noël und von den Freuden und Leiden all jener Kinder Afrikas, die sich mit der Almosenbüchse durch den Alltag schlagen. Madson junior besticht durch seine Bühnenpräsenz, durch seine coole Gangart und sein tänzerisches Können. Seine strahlenden Augen und sein Temperament erschleichen sich rasch die Herzen des Publikums. Madson junior kommt ab Mitte April bis Juni 04 für Konzerte in die Schweiz. Dazu gibt Madson Junior jede Menge Gesprächsstoff ab und Fragen beantwortet er in seiner coolen Art. «Strassenkinder» kann im Unterricht thematisiert werden, Lektionsvorschläge gibt es viele – für die 1. Primarklasse bis hin zur Oberstufe.

► Infos:

Kurt Blum, 6055 Alpnach Dorf, Tel./Fax 041 670 24 56, ku.blum@bluewin.ch ●

### Kinder checken Tropenöl

Schon bevor wir morgens das Haus verlassen, haben wir vermutlich mehrmals Palm- oder Sojaöl verbraucht. Diese Öle finden sich in Schokolade und Margarine ebenso wie in Kosmetika und Seifen. Palmölplantagen dringen immer tiefer in den südostasiatischen Tropenwald vor, in Südamerika nimmt jedes Jahr die Fläche der Sojafelder um 1,7 Millionen Hektaren (etwa 40 % der Schweiz) zu – auf Kosten des Tropenwaldes.

Unter dem Slogan «Check your Oil! – Action for Kids» sensibilisiert der WWF Kinder zwischen neun und vierzehn Jahren für das Thema und ermuntert sie, eigene Aktionen durchzuführen. Die originellste und meistbesuchte Aktion erhält einen tollen Preis. Lösungen für den verantwortungsvollen Anbau von Tropenöl sind möglich. Migros hat zusammen mit dem WWF Richtlinien erarbeitet und wendet diese schrittweise für alle Eigenprodukte an.

*Bestellung Wettbewerbspaket*, Infos zum Wettbewerb, zum Online-Quiz sowie vier Unterrichtseinheiten zum Thema: WWF Schweiz, Check your Oil! – Action for Kids, Postfach, 8010 Zürich, Tel. 01 297 21 21, info@checkyouroil.ch ●

### www.projekte-gegenrassismus.ch

*Eine neue Website porträtiert praxiserprobte Schul- und Klassenprojekte zum Thema «gegen Rassismus – für Menschenrechte» und regt zur Nachahmung an.*

«Sensibilisieren für Eigenes und Fremdes», «Gemeinsamkeiten sichtbar machen», «Akzeptanz und Toleranz fördern» sind Ziele der Projekte. Auf der neuen Website [www.projektegegenrassismus.ch](http://www.projektegegenrassismus.ch) wird eine Auswahl von ihnen porträtiert und mit konkreten Tipps zur Umsetzung versehen, um Lehrpersonen und Schulverantwortliche zur Nachahmung anzuregen. Eine Rubrik mit kommentierten Materialvorschlägen für den Unterricht, eine Sammlung von weiterführenden Adressen und Links sowie verschiedene Grundlagentexte vervollständigen das Angebot.

Alle Projekte auf der neuen Website wurden mit Unterstützung des Fonds für Schulprojekte gegen Rassismus und für Menschenrechte durchgeführt.

Der nächste Eingabetermin ist der 15. April 2004 an die Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustr. 31, Postfach, 3001 Bern.

► Weitere Informationen:

Tel. 031 389 20 24, [karin.mader@bern.globaleducation.ch](mailto:karin.mader@bern.globaleducation.ch) ●

### Stimmrechtsalter 0 Vorbildgemeinden gesucht

Gesucht werden Gemeinden, die den ersten Versuch wagen. Ein Abstimmungswochenende soll dazu genutzt werden, dieselbe Abstimmung auch mit Personen unter 18 Jahren durchzuführen, begleitet von speziellen Informationsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche. Die beteiligten Gemeinden sollen zu diesem Zweck eine vorbereitende Arbeitsgruppe einberufen, in der die Unter-18-Jährigen möglichst die Mehrheit bilden.

Für die Durchführung sind zwei Varianten denkbar: Eine konsultative Abstimmung bei den Minderjährigen ein paar Tage vor dem offiziellen Abstimmungstag oder eine parallele Durchführung mit speziell gekennzeichneten Stimmzetteln. Das Stimm- und Wahlrecht soll also zu einem allgemeinen Menschenrecht werden und jedem Menschen persönlich zustehen. Wann und wie der Gebrauch dieses Rechts einsetzt, wird noch diskutiert.

Behörden, die eine Verwirklichung des Stimmrechts für Kinder näher prüfen möchten, erhalten Beratung, Erfahrungsaustausch und weitere Unterlagen bei:

Kinderlobby Schweiz, Postfach 416, 5600 Lenzburg, Tel. 062 888 01 88, [info@kinderlobby.ch](mailto:info@kinderlobby.ch), [www.stimmrechtsalter0.ch](http://www.stimmrechtsalter0.ch) ●

## Projekte / Veranstaltungen

### TSZ / LTV Kursprogramm 1/04

- ▶ 2/04 Biketour  
Aegerital/Raten  
Mittwoch, 16.6.04, 17.00  
Anmeldung bis am 15.5.04
- ▶ 3/04 Seeüberquerung  
Zigeunerplätzli  
(wenig Parkplätze)  
Mittwoch, 18.8.04, 17–18 Uhr  
Auskunft Tel. 1600 Rubrik 2,  
18.8. ab 14.00  
Anmeldung bis 10.8.04
- ▶ 3/04 SLRG Brevet-I-FK  
Auffrischen der Rettungs-  
massnahmen im Wasser und  
an Land  
Hallenbad Röhrliberg  
Sa, 6.04, 08.00 – 11.30  
Anmeldung bis 20.2.04
- ▶ 4/04 Spinning  
Schnupperlektion  
GIBZ  
Mo, 29.3.04, 19.00  
Anmeldung bis 1.3.04
- ▶ 5/04 Skaten (Einführung),  
Speed  
Befahren der Anlage, Tricks,  
Sicherheitsbestimmungen  
vermutl. Hagendorn  
Dienstag, 11. und 18.3.04,  
17.30–19.30  
Anmeldung bis 11.4.04

#### Anmeldung

Sepp Born, Ringstr. 15,  
6332 Hagendorn,  
Tel. 041 780 36 85,  
sepp.born@bluewin.ch

- ▶ 6/04 Wasserskifahren  
Grundbegriffe, Anwendung im  
Schulsport  
Cham, Strandbad  
Mi, 16., 23.6.04 (evtl. 30.6.),  
14.00–17.00  
Anmeldung bis 15.5.04
- ▶ 7/04 Hip Hop  
Pfannenfertige Kombi  
KSZ  
Di, 14.9.04, 19–21  
Anmeldung bis 20.8.04
- ▶ 8/04 Flagfootball  
Einführung ins Flagfootball  
KSZ  
2 Abende 2. Septemberhälfte,  
ca. 19.00–21.00  
Anmeldung bis 20.8.04 ●

### Worlddidac 27.–29. Okt. 2004 in Basel

Die internationale Fachmesse für Lehrmittel, Aus- und Weiterbildung, die WORLDDIDAC, findet neu vom 27. bis 29. Oktober 2004 in der Messe Basel statt. Sie kommt damit nach zwei Durchführungen in Zürich wieder nach Basel zurück, wo sie 1996 unter der Bezeichnung «Didacte» erstmals stattfand.

Zusätzlich zum Standortwechsel findet auch eine Verschiebung vom Frühjahr in den Herbst statt. ●

## Publikationen/Film/Internet

### Film: War Photographer

Dokumentarfilm von Christian Frei, Schweiz 2001, Deutsch / Englisch, deutsch untertitelt, 53 Minuten (Kurzfassung), ab 16 Jahren / 10. Schuljahr  
Medienkunde/Geschichte/Geographie

In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich der amerikanische Fotograf James Nachtwey in alle Krisen- und Kriegsgebiete der Erde begeben, um dort – oft unter Einsatz seines Lebens – die Zerstörungen von Städten und Lebensgrundlagen der Bevölkerung sowie das Leiden und Sterben der Menschen zu dokumentieren.

Der Regisseur Christian Frei hat ihn zwei Jahre lang begleitet. Statements des zurückhaltenden Fotografen über seinen Alltag und seine Motivation, Kriege und menschliches Leid zu dokumentieren, werden ergänzt durch Aussagen von Redaktor/innen, Kollegen und Freundinnen in New York und Hamburg.

Entstanden ist ein spektakuläres Portrait des Kriegsfotografen, das dessen Motivation, Ängste und Alltag zum Thema hat, und das anregt, über Gebrauch und Vermarktung von Bildern nachzudenken.

Bezug: Stiftung Bildung und Entwicklung,  
info@bern.globaleducation.ch  
ZOOM Verleih für Film und Video, verleih@zoom.ch

Kaufpreis: Fr. 50.– für Schulen und Lehrpersonen  
Informationen und Beratung:  
Fachstelle «Filme für eine Welt»,  
Postfach 6074, 3001 Bern,  
Tel. 031 398 20 88,  
mail@filmeeinewelt.ch,  
www.filmeeinewelt.ch ●

### Theaterseite für Jugendliche im Internet

www.theaterblut.ch nennt sich die neue Internetplattform für Jugendliche rund um das Theater. Mit modernster Technik, einem pfiffigen Design und vielen interaktiven Elementen vermittelt die Plattform nicht nur nützliche Informationen über Theaterberufe, Ausbildungsstätten, die tägliche Arbeit auf und hinter der Bühne sowie über die laufenden Spielpläne von Jugendtheatern und der SBV-Bühnen.

Ein attraktiver Test, ein Fotowettbewerb, später ein spannendes Multiuser-Spiel und andere Details fordern zu spielerischem Mitdenken und Mitmachen heraus.

Zudem ist theaterblut eng verzahnt mit der verbandseigenen Homepage www.theaterschweiz.ch und eröffnet so den Zugang zu den bedeutendsten Theatern der Schweiz.

Als nächstes Teilprojekt wird 2004 eine DVD zum Thema «Wie entsteht eine Theaterproduktion» erscheinen. ●

## Werterhaltung

*Keine Angst, die Kolumne wird auch diesmal nicht politisch, auch wenn der Titel fadengerade in diese Richtung deutet: kein Lamento also über den Verlust oder die Verluste der bürgerlichen Mitte, auch kein Leitfaden zur Erhaltung der Aktiensubstanz. Aufs Thema gestossen bin ich ganz prosaisch in einem staubtrockenen Ausbildungsreglement für den neuen Beruf der Hotelfachfrau. Da heisst doch ein Schulfach, und zwar kein marginales: Werterhaltung. Während die Lancierung dieser neuen Berufslehre unter dem neuwertigen Titel VIP-Project läuft, wird klammheimlich und getarnt «Werterhaltung» doziert. Während die Schulen sich sonst um ideologiefreien Unterricht bemühen, sind die Gastrodozenten fröhlich daran, Konservativismus zu konservieren. Hab ich mir so gedacht und gleich meine Vorurteile bestätigt gesehen: Innovation ist für die Beizer ein Fremdwort, die Schweizer Hoteliers sind reaktionär. Doch ich muss mich an der Nase nehmen, meine Vorurteile stimmen natürlich nicht. Es ist alles viel schlimmer: Im berufskundlichen Fach Werterhaltung wird doziert, wie man richtig putzt und reinigt, poliert und blocht. Also nicht Staatskunde mit Mörgeli, sondern wie man nach dem Zmörgeli den Tisch wieder in den Originalzustand bringt.*

*Putzen heisst also Werte erhalten. Muss ich mir auch besser einprägen, wenn es mir wieder mal stinkt, den Besen oder den Mikrofaserlappen oder die Stahlwatte in die Hand zu nehmen. Dann sag ich mir: Jetzt bist du drauf und dran, Werte zu erhalten, also tust du Gutes, Schönes, Edles. Und das kann und darf doch nicht lästig sein. Also alle daher, ihr wunderbaren Staubwedler, Meister Proper, Hirschleder und Staubsauger: Auf geht's zum fröhlichen Werterhalten. Wir sind ein VIP-Project, machen das Altvertraute neu und das Neuversaute alt, auf dass ja der Wert nicht schrumpft, denn das wäre die richtige Sauerei. Da müssten wir dann schon mit dem eisernen Besen kehren. Und: Liebe Raumpflegerinnen und -pfleger, nachdem ihr schon vor Jahren euren langgewohnten Titel Putzfrau (seltener: Putzmann) abgeben musstet, dürft ihr nun erneut eine Titelumwandlung beantragen. Die Wertschätzung, die eurem Beruf entgegengebracht wird, schlägt sich nämlich nicht in der Lohntüte nieder, sondern in der Berufsbezeichnung: Werterhalterinnen.*

*Liebe Wortverschleierinnen und Wortverschleierer: Schön, dass dieses staubtrockene Reglement solch wunderbare Glanzeffekte hat. Übrigens heisst das Reglement auch nicht mehr Reglement, sondern frisch herausgeputzt Bildungsverordnung. Riechen Sie den Unterschied?*

*Hans Beat Achermann*

## Telefonliste

Haben Sie Fragen?

Die Mitarbeiter der DBK geben gerne Auskunft.

Vorwahl (041) 728

3182/83	<b>Direktionssekretariat</b> Hans-Peter Büchler, Direktionssekretär
	<b>Berufsberatung Kanton Zug</b>
3218	Sekretariat; Bernadette Boog, Leiterin
	<b>Didaktisches Zentrum/Lehrmittel</b>
2930	Bibliothek; Arlene Wyttenbach, Leiterin
2921	Othmar Langenegger, Lehrmittelbestellungen
	<b>Gemeindliche Schulen</b>
3193	Werner Bachmann, Amtsleiter
3912	Gudrun Ormanns
3914	Martina Neumann
3186	Doris Ohlwein, Besoldungseinreichungen
	<b>Jugend und Sport</b>
3554	Sekretariat; Cordula Ventura, Leiterin
	<b>Kulturförderung</b>
3184	Regula Koch
	<b>Lehrerweiterbildung</b>
2923	Sekretariat; Paul Hutter, Leiter
	<b>Mittelschulen/Erwachsenenbildung</b>
3915	Max Bauer
	<b>Rechnungswesen/Sport Toto-Beiträge</b>
3190	Lothar Hofer
3911	Karin Inderbitzin-Bossard
	<b>Schulaufsicht</b>
3185	Stephan Schär, Leitender Inspektor
	<b>Schulpsychologischer Dienst</b>
3192	Sekretariat; Jörg Montalta, Leiter
	<b>Stipendienberatung</b>
3911/3741	Sekretariat; Lothar Hofer, Leiter
	<b>Kantonale Schulen</b>
1212	Kantonsschule
1616	Kantonales Gymnasium Menzingen
2400	Diplommittelschule
2424	Berufsvorbereitungsschule
2828	Kaufmännisches Bildungszentrum
3262	Gewerblich-Industrielle Berufsschule
	<b>Lehrerinnen- und Lehrerbildung</b>
727 12 80	Pädagogische Hochschule Zug
710 29 93	Seminar St. Michael, Zug
728 16 16	Seminar Bernarda, Menzingen
785 03 50	Seminar Heiligkreuz, Cham
	<b>Museen</b>
2880	Museum für Urgeschichte(n)
3565	Museum in der Burg
725 33 40	Kunsthhaus Zug, Kunstpädagogin

## Termine 2004

für Schulbehörden, Lehrerinnen und Lehrer

10. März	Rückmeldegespräche für Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler für das Schuljahr 2003/04 der 1. Klasse des Gymnasiums zugewiesen haben. 13.30 Uhr, Kantonsschule Zug
Bis 15. März	Definitive Zuweisungsentscheide für die 1. Klasse der Sekundarstufe I an Rektorat/Übertrittskommission. Gilt für alle Lehrpersonen, die zurzeit eine 6. Primar- oder eine 1. Sekundarklasse unterrichten.
31. März	Letzter Termin für die Anträge an die Lehrmittelkommission für das Schuljahr 2005/06
25. März	Abklärungstest für die Schülerinnen und Schüler mit einem Nichtentscheid
26. März	Delegiertenkonferenz
8. April	<b>Redaktionsschluss «Zuger Schulinfo» 4 – 03/04</b>
9. – 25. April	Frühlingsferien

### Impressum

#### Nr. 3 – 2003/2004, Februar 2004

Herausgeber: Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug ♦ Redaktionsadresse: Direktion für Bildung und Kultur, Postfach 4857, 6304 Zug ♦ Tel. 041 728 39 15, Fax 041 728 31 89 ♦ E-Mail: max.bauer@dbk.zg.ch ♦ Redaktionskommission: Max Bauer, Redaktor, Peter Müller, Martin Senn, Martina Neumann ♦ Gestalterisches Konzept: Urs Bachmann, Büro für visuelle Gestaltung, Zug ♦ Illustrationen: Michel Gilgen, Zug ♦ Satz und Druck: Kalt-Zehnder-Druck Zug ♦ Auflage: 3000 Exemplare

**Schwerpunktthema** für die nächste Nummer:

**Gesundheitsförderung**

#### Erscheinungstermine

Ausgabe	Erscheinungstermin	Redaktionsschluss
4 – 03/04	im Mai	8. April 2004
1 – 04/05	Woche vor Schulbeginn	11. Juli 2004

